

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Wertages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Wolk und Zeit“ frei Haus halbmönatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Veranlassung, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsangelegenheiten 8 Reichspfennig. Reklamen die brei-ge-spaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 287

Montag, 9. Dezember 1929

36. Jahrgang

Landtagswahlen in Thüringen

Die Sozialdemokratie hält ihre Position / Kommunisten verlieren / Bürgerliche Mehrheit bleibt

Weimar, 9. Dezember (Radio)

Die Landtagswahlen in Thüringen sind ohne große Verschiebungen in bezug auf den bisherigen Bestzustand der Parteien abgeschlossen worden. Das Ergebnis wird charakterisiert durch Verluste der Deutschnationalen Partei und der linken Kommunisten. Die Erbschaft der Deutschnationalen tritt, wie überall bei den Wahlen der letzten Zeit, die Nationalsozialistische Partei an. Abgegeben wurden insgesamt 798 000 Stimmen. Das entspricht 80 Prozent der Wählererschaft. Es wurden abgegeben für die

	Landtagswahl 1926	Mandate
S. P. D.	257 352 (288 767)	18 (18)
Landbund	131 688 (124 429)	9 (9)
Kommunisten	85 120 (105 520)	6 (8)
Deutsche Volkspartei	70 413 (91 268)	5 (6)
Wirtschaftspartei	76 273 (63 491)	6 (6)
Deutschnationale	31 618 (44 237)	3 (4)
Nationalsozialisten	90 236 (30 367)	6 (2)
Demokraten	23 528 (31 265)	1 (2)
Sparrer	9 646 (13 719)	1 (0)
Linke Kommunisten	12 157 (—)	1 (0)
Zentrum	9 632 (8 788)	0 (0)

Das Ergebnis zeigt, daß sich die Sozialdemokratie im großen und ganzen gehalten hat. Volkstisch-parlamentarisch sind in Thüringen vorerst keine Veränderungen zu erwarten.

Weimar

SPD. 5 853 (5 991), Landvolk 2 317, Kommunisten 1 018 (2 305), Deutsche Volkspartei 3 329, Wirtschaftspartei 1 925, Deutschnationale 1 595, Nationalsozialisten 5 416 (1 359), Demokraten 370, Volksrechtspartei 1 278 (2 035), Kommunistische Opposition 697, Zentrum 487.

Jena

SPD. 9 797 (9 434), Landvolk 468, Kommunisten 3 689 (4 964), Deutsche Volkspartei 4 808, Wirtschaftspartei 2 597 (2 200), Deutschnationale 1 020, Nazis 2 559 (788), Demokraten 3 482 (2 909), Volksrecht 257 (586), Kommunistische Opposition 475, Zentrum 525 (Listen 2, 4, 6 und 11 zusammen bisher 8573).

Bayrische Gemeindevahlen

In München gewinnt die Sozialdemokratie Demokraten gehen überall noch mehr zurück Nürnberg verliert deshalb die Linksmehrheit / Die Nazis flauen stichweise schon wieder ab

München, 9. Dezember (Radio)

Die Gemeindevahlen sind in Bayern durchaus ruhig verlaufen. In München eroberte die Sozialdemokratie von 50 Mandaten nicht weniger als 17, während die Deutschnationalen von 6 auf 3 halbiert wurden. Die Hitlerianer steigerten ihre Mandatsziffer von 6 auf 8. Katastrophal haben überall, und das gilt insbesondere für München, die Demokraten abgenommen. Die Kommunisten brachten es ebenfalls nur auf 3 Mandate.

In Nürnberg behauptet die Sozialdemokratie mit 20 Mandaten ihre bisherige Stellung. Die Demokraten verloren dagegen von ihren bisherigen 3 Mandaten eines, so daß die frühere linksgerichtete Stadtverordnetenmehrheit nicht mehr besteht. Hitler steigerte seine Mandatsziffer von 6 auf 8, während die Deutschnationale Volkspartei zwei Drittel der bisherigen Stimmenzahl verlor.

In Coburg vermochten die Nationalsozialisten trotz ihrer monatelangen Banterschwärze ihre absolute Mehrheit zu behaupten. In anderen Städten und Dörfern vermochten sie ihren bisherigen Bestzustand mit Mühe und Not zu behaupten. Vielfach gelang es ihnen nicht, ihre frühere Mandatsziffer zu erreichen. Auf dem Lande hat die Sozialdemokratie ihre bisherigen Mandats- und Stimmziffern stellenweise um das Dreifache überbritten.

Die Deutschnationalen und auch teilweise die Kommunisten haben starke Einbuße erlitten.

Einzelergebnisse

München

In der bayrischen Hauptstadt München gewann die SPD bei den gestrigen Gemeindevahlen 4 Mandate und

steigerte damit ihren bisherigen Bestzustand von 13 auf 17. Die Bayerische Volkspartei verlor ein Mandat und behauptete 12. Die Deutschnationalen gingen von 6 auf 3 zurück, während die Nationalsozialisten von 3 auf 8 stiegen. Die Freie Bürgerliche Liste, die bisher im Stadtparlament nicht vertreten war, brachte es auf 3 Mandate. Der Gewerkschaftsring erhielt ein Mandat und der bayrische Mittelstand, der bisher ebenfalls weder Sitz noch Stimme hatte, erhielt ein Mandat. Die Kommunisten behaupteten von ihren 5 Mandaten 3. Der Hausbesitz erhielt 2 Sitze statt bisher ein Mandat.

Mugsburg

Deutschnationale 3 (4), Nationalsozialisten 3 (1), SPD. 14 (17), Kommunisten 4 (3), Bayerische Volkspartei 17 (14), Demokraten 2 (2), Wirtschaft 3 (4), Mieter 2 (4), Liste der Arbeiter, Angestellten und Beamten 2 (1).

Ludwigshafen

SPD. 14, Zentrum 8, Wirtschaftspartei 3, Volkspartei 4, Demokraten 2, KPD. 3, Linke KPD. 1, Nazis 3, Christl. Volksdienst 1.

Wiensteins

SPD. 5.

Regensburg

SPD. 7 (9), Deutsch. 1 (3), KPD. 0 (1), Demokraten 4 (5), Bayerische Volkspartei 14 (18), Nazis 1 (1), Deutsche Volkspartei und Mittelstand 1 (0), Mieter und Verbraucher 2 (2).

Straubing

SPD. 6 (6), Unpolitische Wirtschaftsliste 2 (9), Bayerische Volkspartei 17 (8), Kommunisten 2 (2), Nazis 2 (3), Gemeinwohl und Mittelstand 1 (0).

Furchtbares Verbrechen eines neunjährigen Knaben

W.B. Hamburg, 9. Dezember

Wie berichtet, wurde seit dem 27. November der fünfjährige Knabe Karl Gebhardt vermißt. Es wurde angenommen, daß der Kleine beim Spielen am Lößbruch Winterhuber Weg in den Kanal gefallen und ertrunken war. Die Leiche wurde geftern geborgen. Inzwischen war bekannt geworden, daß am 30. November nachmittags ein Schulknabe ein kleines Mädchen in den fraglichen Kanal gestoßen hatte. Das Kind konnte von Privatpersonen gerettet werden. Der in Frage kommende Knabe wurde ermittelt. Es handelt sich um den neunjährigen, in Hamburg geborenen Karlheinz Möller, wohnhaft Herberstraße bei seiner Mutter. Der Junge gestand ein, am 30. November das Mädchen und am 27. November den Knaben Karl Gebhardt absichtlich ins Wasser gestoßen zu haben. Karlheinz Möller, der einen geistig und körperlich zurückgebliebenen Eindruck macht, konnte keine Gründe, weshalb er die Kinder ins Wasser stieß, angeben. Seine Mutter, eine Witwe, ist kränklich; er wurde dem Jugendamt überwiesen.

Chinesische Seeräuber überfallen einen Dampfer

W.B. Hongkong, 9. Dezember

Piraten, die sich als Passagiere an Bord des Dampfers Haihing eingeschiffert hatten, stellten nach einem Feuergefecht mit der Schutzwache das Schiff in Brand. Viele der chinesischen Passagiere sprangen in der allgemeinen Panik über Bord. Man glaubt, daß etwa 60 ertrunken sind. Die Mannschaft eines auf drahtlosen Hilferuf herbeigeeilten englischen Zerstörers löschte das Feuer und überwältigte die Piraten. Der Kampf forderte 12 Todesopfer und 38 Schwerverletzte.

Amerika sendet Kriegsschiffe

Paris, 9. Dezember

Nach einer Agenturmeldung aus Manila hat der Oberbefehlshaber des amerikanischen Geschwaders in den asiatischen Gewässern, Admiral Bay, den Befehl gegeben, daß sechs Torpedobootszerstörer am heutigen Montag mit größtmöglicher Geschwindigkeit nach China abgehen. Die Besatzung ist mit Munition, Schutzhilfen und Gasmasken ausgerüstet.

Orkan über der Nordsee

Schiffe in Not

Die orkanartigen Stürme, die England schon seit einigen Tagen heimsuchen, haben über Wochenende an Stärke zugenommen und auch einen großen Teil des Atlantischen Ozeans erfasst. Verschiedene Schiffe weit draußen auf dem Atlantik befinden sich in schwerer Lage. So meldet der amerikanische Dampfer President Roosevelt, daß er, als er sich ungefähr auf dem 25. westlichen Längengrad befand, in ein furchtbares Wetter hineingeriet. Ein deutsches Mitglied der Besatzung, Georg Stöcker, fiel über Bord. Da die See geradezu toste, war es unmöglich, irgendwelche erfolgreichen Rettungsversuche anzustellen. Der Hamburger Dampfer Kelleraub erlitt auf See so schweren Schaden, daß er Plymouth anlaufen mußte, um Reparaturen vorzunehmen. Das Schiff war während der letzten 24 Stunden, bevor es den Hafen erreichte, außerstande, mehr als 50 Kilometer insgesamt vorwärtszukommen. Man fürchtet für das Schicksal einer Reihe von kleinen Schiffen, besonders für solche, die keine funktentelegraphische Einrichtung an Bord haben.

Der Hamburger Dampfer Willi Boemann,

der am Sonnabend in Ballast nach Afram in See gegangen ist, hat Sonntag morgen SOS-Rufe ausgesandt. In der hohen Dünung der aufgewühlten Nordsee ist dem Schiff, das zeitweilig von der hohen See derartig umhergeworfen wurde, daß die Seeventile zum Vorschein kamen, das Ruder gebrochen. Der Dampfer, der dadurch manövrierunfähig wurde, ist bei Tegel von dem holländischen Hochseeschlepper Ocean nach Borkum geschleppt worden.

Schwere Sturmschäden auf der Unterelbe

Hamburg, 9. Dezember (Radio)

Der schwere Orkan, der über der Nordsee wüthet, hat auch in Hamburg schwere Schäden angerichtet. Der amerikanische Dampfer „Lorain“ wurde im Hafen von einer W. Windstärke 11, erfasst und gegen die Altonaer Landungsbrücke gedrückt. Wahlgruppen knickten wie Streichhölzer um. Eine größere Anzahl kleinerer Fahrzeuge wurde zum Teil schwer beschädigt. Das Dach einer Schauhube wurde auf parkende Fahrzeuge geschleudert. Eine Kontoristin wurde durch ein Holzstück, das der Sturm von einer umgemauerten Holzplanke eines Neubaus auf die Straße warf, erheblich verletzt. Durch herabgeschleuderte Dach-

ziegel wurden zahlreiche Passanten gefährdet. Die Feuerwehre mußte wiederholt eingreifen.

Das nach Holland verkaufte Dack II der Hamburger Vulkanwerft geriet nördlich der Insel Texel in einen schweren Südweststurm und brach mitten durch. Zwei Mann der Besatzung ertranken.

Das Dack, das seit etwa 12 Tagen jecklar im Hamburger Hafen gelegen hat, ist bei günstigem Wetter unter Aufsicht der beiden holländischen Hochseeschlepper Sumner und Wittezees am Dienstag in See gegangen. Die günstigen Wetterausichten haben sich als trügerisch erwiesen. Der plötzlich eintretende Sturm, der in kurzer Zeit zu einem Orkan angewachsen ist, hat das schwerfällige Fahrzeug durch die überbrechenden Seen in der Mitte auseinanderbersten lassen. Soweit zu ermitteln ist, dürfte das Dack bei ruhigem Wetter wieder gehoben werden können.

Ein weiteres Opfer des Sturmes und der gewaltigen See ist der griechische Dampfer Constantis Lemos geworden. Das Schiff ist bei dem Seitenfluß der Elbe, Hever, an der Mündung in die Nordsee durch den hohen Seegang auf Grund getrieben worden. Es befindet sich in einer äußerst gefährdeten Lage, die die zu Hilfe gerufenen Bergungsdampfer nicht durch die hohe Brandung durchfahren konnten, wenn sie nicht selbst Gefahr laufen wollten, von der tosenden See auf die Untiefen geschleudert zu werden.

Orkan auch an der schwedischen Küste

Stockholm, 8. Dezember

Der deutsche Dampfer Regir ist an der Küste von Gotland gestrandet. Der Leuchtturmwächter von Storafarloe meldet, daß die Regir Brak zu werden droht. Brechsen gehen über die Mästen. Wegen des zunehmenden Sturmes in der Nacht zum Sonntag war die Besatzung in großer Gefahr. Vier Mann versuchten am Sonntag morgen, mit dem Schiffsboot zu landen, jedoch kenterte das Boot. Ein 59-jähriger Mann ertrank während die anderen drei vom Leuchtturm gerettet werden konnten. Der Bergungsdampfer Heracles sandte einen Raketenapparat an Land und die Mannschaft wurde geborgen. Der Kapitän, der zweite Steuermann und ein Mann blieben an Bord. Der Heracles ist jetzt auch nach Wisby gefahren.

Bei dem am Sonnabend vormittag vor Pernskölvsvik unter Botenführung im Nebel gestrandeten deutschen Dampfer Alfretdam ist der Maschinenraum und der Vorräum vollgelaufen. Der Bergungsdampfer Poseidon ist anwesend. Die Besatzung ist an Bord, doch ist die Lage sehr gefährdet.

Die schottischen Rebellen

Wie aus einzelnen kurzen Meldungen hervorgeht, macht sich in den Reihen der Labour-Party eine scharfe Opposition bemerkbar, die soweit geht, daß bei der entscheidenden Abstimmung über die von der Regierung eingebrachte Arbeitslosenvorlage der linke Flügel der eigenen Partei gegen die Regierung stimmt. Unser Londoner SPD-Korrespondent Egon Wertheimer sendet uns den folgenden hochinteressanten Bericht über die dadurch entflammte Debatte.

Mehr als einmal ist in den letzten Wochen während der Debatten der Arbeitslosen-Versicherungsbill von den rückwärtigen Bänken der Arbeiterpartei her Kraxen laut geworden. Häufig wurden gegen die Führer der eigenen Partei, gegen MacDonald, Snowden und Thomas gebauert. Abgeordnete der Arbeiterpartei, Kollegen der regierenden Minister, haben versucht, Anträge im Parlament einzubringen, die auf Mißtrauensvoten hinausliefen; sozialistische Abgeordnete haben in ihren Wahlkreisen öffentlich die Regierung des Bruchs von Wahlversprechen, der politischen Ehrlosigkeit geziehen. Was ist geschehen? Befindet sich ein Flügel der Partei in offenem Aufstand? Ist die Zerstückelung der Partei — von den Gegnern immer und immer wieder prophezeit — zur Wahrheit geworden?

Die Vorgänge der jüngsten Wochen mit kontinentalen Maßstäben messen, ließe sie mißverstehen. In Deutschland, in Oesterreich, inandinavien und der Schweiz mit ihrer strengen Partei- und vielfach noch strengeren Fraktionsdisziplin würde ein Bruchteil dessen, was sich hier in England unter unseren Augen abspielt, genügt haben, um einen inneren Bruch nach außen anzuzeigen, das Vorbild für disziplinarisches Vorgehen, für den Ausschluß der betreffenden Abgeordneten zu bilden. Hier, in England, wo die Freiheit von Zwang und Disziplin seit jeher größer war, wo in jeder Partei eine Gruppe existiert, die in den Debatten gegen die Führer der Partei aufsteht, wo beinahe jeder Abgeordnete das eine oder andere Mal mit dem politischen Gegner und gegen seine eigene Partei gesprochen und gestimmt hat, kann eine Disziplin nicht gebrochen werden, die es nicht gibt. An und für sich bedeutet also die Rebellion der Abgeordneten von der Seite nach nichts. Aber in den letzten Wochen sind gewisse Momente deutlich geworden, die eine ernstere Beurteilung als in der Vergangenheit nötig machen. Die Demonstrationen der Stürmer und Dränger von der Seite haben sich quantitativ so gesteigert, daß sich das Gefühl dieser gefühlsbetonten Revolte verändert hat. Man bekommt nicht und mehr den Eindruck, daß sie mehr und mehr zur bewußten, wohl vorbereiteten Opposition wird und daß dahinter der bewußte Wille steht, die Führer der Partei vor den Massen bloßzustellen. Dieser Eindruck wird durch den scharfen Charakter der Angriffe, die Geschlossenheit des Vorgehens, die Wahlsicherheit des Ausdrucks, die Heftigkeit der Sprache noch verstärkt.

General dieser Gruppe ist James Maxton, Präsident der Unabhängigen Arbeiterpartei, ein Fanatiker. Ein Fanatiker mit Humor allerdings, darum im Unterhaus auf allen Seiten geliebt und selbst bei Liberalen und Konservativen persönlich beliebt. Schlank, mit dunklem Teint, dunklen Augen und einer drohend ins Gesicht gestämmten Röhrenbrille ist Maxton eine der markantesten Gestalten des Unterhauses. Ein Redner großen Formats, aber kein Denker. Er ist der General — und wie viele Generale nur das Anhängelschild für seinen Stabschef, Werkzeug seiner Strategie. Dieser Chef vom Stab der Gruppe Maxton ist der „Sehr Ehrenwerte“ John Wheatley, ehemaliges Mitglied des Kabinetts MacDonald von 1924, Mitglied des Geheimen Rates Seiner Majestät König Georg V., Großkapitän in Glasgow und fanatischer Katholik. Wheatley ist der Drahtzieher, der Minenleger. Klar, messerscharf in seiner Logik, als Redner eiskalt und überlegen, dirigiert er aus dem Hintergrund, in den er sich freiwillig zu begeben pflegt, die Linde-Gruppe. Tritt er selbst hervor, so macht er durch seine Logik, seine schneidende Sachlichkeit im Unschätlichen Eindruck. Aber niemand wird warm — es ist, als ob eine Maschine abrollte, nicht ein warmer Mensch spräche. Er ist der Intellekt: John Buchanan die Trompete, der hochwürdige Campbell Steinhilber ein Geschütz, der Schriftführer und „Davie“ Kirkwood, wie jemand unlängst feststellte hat, der Clown der Gruppe. Rund um sie herum ranken sich mehrere andere, ihren bisher nur von Fall zu Fall zugeföhrt: die junge Jeanne Lee, der das Glend ihrer schottischen Heimat auf der Seele brennt und die Langsamkeit der parlamentarischen Maschine als ein Verrat an ihren Wählern empfindet. Jeanne Brockway, der frühere Herausgeber der Zeitschrift „New Leader“, seinem Temperament nach stets bei den Angreifern, seinem Herzen nach bei den Kühnen, seinem Verstand nach bei denen, die sich selbst nicht zu helfen vermögen.

Noch ist der Rubicon nicht überschritten. Noch sind sie Mitglieder der Fraktion, dem „Einheitsfuß“ der Fraktion unterstellt. Noch ist nichts geschehen, was sie un-

versöhnlich außerhalb der Partei gestellt hätte. Die englische Partei liebt nicht das Reher-Nüchtern und wünscht auch jetzt noch, trotz der Verantwortungen der Regierung, die freie Äußerung der Meinung nicht zu unterbinden. Aber dennoch löst, zum ersten Male — trotzdem es nicht das erste Mal ist, daß Maxton eine Rebellion führt — die bange Frage, wie lange diese Revolte noch möglich ist, ohne die Massen zu verwirren und die Regierung im eigenen Rücken zu schwächen. Die Mehrheiten MacDonalds und der Seinigen im Unterhaus sind schwach — wie könnte es auch bei einer Minderheiten-Regierung anders sein? Es kommt auf den letzten Mann in den eigenen Reihen an. Wie, wenn durch die Schuld Maxtons-Wheatleys die Regierung in einer ersten Frage in die Minderheit geriete? Die Frage wird überakt gestellt, wo Anhänger der Labour Party zusammen sind, in den Ortsgruppen, im Parlament. Niemand will es auf der Seite der Mehrheit zum Bruch mit Männern, wie Maxton, Kirkwood, Buchanan und Campbell Stephen treiben, deren Ehrlichkeit über allem Zweifel steht und die in ihrem Typus und in ihrem religiös gefährlichen Fanatismus einen Teil der ältesten schottischen Garde der britischen Arbeiterbewegung widerspiegeln; niemand will einen Wheatley vor die Tür setzen, der als Minister der ersten Arbeiterregierung sich durch sein Hausbaugehör unvergängliche Verdienste geschaffen und, vielleicht mehr als irgend jemand, die Ehre der ersten sozialistischen Regierung des britischen Reiches erworben hat.

Niemand will eine übereilte Entscheidung erzwingen. Aber alle fühlen, daß diese Kritik in ihrer agitatorischen Maßlosigkeit, in ihrer Mißachtung aller realen Tatsachen zu einem Stachel geworden ist, der nichts als unnötig verwundet. Noch sind die Würfel nicht gefallen, aber man beginnt sich zu fragen, ob morgen oder übermorgen oder vielleicht erst in Monaten oder Jahren nicht doch die schmerzliche Trennung von Freunden notwendig sein wird, die — aus edelsten Motiven — ihre Führer in der Zeit der Not im Stiche gelassen haben.

London, 9. Dezember (Radio)

Die Sitzung des Nationalrates der unabhängigen Labour-Party billigte das Verhalten Maxtons und anderer unabhängiger Labour-Abgeordneter im Unterhaus betreffend das Arbeitslosengesetz mit 10 gegen 3 Stimmen.

zweite Haager Konferenz am 3. Januar

Amsterdam, 7. Dezember (Eig. Bericht)

Der Präsident der Haager Konferenz teilte der niederländischen Regierung offiziell mit, daß die zweite Haager Konferenz am 3. Januar im Haag zusammentreten werde.

Gemeindewahlen im Danziger Landgebiet

Allgemeiner Rückgang der polnischen Stimmen

Danzig, 9. Dezember (Radio)

Die am Sonntag in 37 Gemeinden der freien Stadt Danzig vorgenommenen Wahlen brachten im allgemeinen in dem Besitzstand der Parteien keine Veränderungen. Die bürgerlichen wie die sozialdemokratischen Mehrheiten wurden fast durchweg behauptet. Es ist bemerkenswert, daß in der neu gebildeten Gemeinde Horkelshof im Kreise Großen-Verder überhaupt keine Stimmen abgegeben wurden. Die Polen erlitten allgemein Verluste.

Wien bleibt Land

Verfassungsausgleich vom Nationalrat angenommen

Wien, 7. Dezember

Der Nationalrat nahm heute abend in namentlicher Abstimmung die Verfassungsvorlage in der Ausschlußfassung an. Die 71 sozialdemokratischen Abgeordneten waren zur Abstimmung vollzählig erschienen. Von den bürgerlichen Fraktionen fehlten mehrere Abgeordnete. Die Bestimmung, daß Wien nicht länger Bundesstadt bleiben soll, wurde in namentlicher Abstimmung mit 88 gegen 71 Stimmen abgelehnt, da die erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht erreicht wurde.

Im Verlaufe der Debatte nahm nach dem Bundeskanzler Schöber, der die Verfassungsreform als im Sinne Oesterreichs liegend bezeichnete, unter anderem der Sozialdemokrat Dr. Eisler das Wort. Er wies darauf hin, daß der Verfassungstempel durch die ständige Unruhe der Bevölkerung die österreichische Wirtschaft in größte Unordnung versetzt habe, und warf gegenüber den Erklärungen der bürgerlichen Parteien, daß es sich bei dieser Verfassungsreform nur um eine erste Etappe handle, die Frage auf, ob die österreichische Wirtschaft eine zweite Etappe des bisherigen Kampfes überhaupt noch ertragen könne.

Der Ordnung verfiel, und es kam zur Auspöterung von 8000 Arbeitern. Das Gericht bestätigte den Schiedspruch jedoch als gültig. Daraufhin machten die Metallindustriellen den Deutschen Metallarbeiterverband für den durch die Kämpfe entstehenden Schaden verantwortlich. Vor allem machten sie dem Verband zum Vorwurf, daß er den ausgepöterten Arbeitern Unterstützung gezahlt und so Tarifbruch begangen habe. Sie machten den Metallarbeiterverband in seiner Gesamtheit für den Schaden haftbar. Ihre Forderung betrage nicht weniger als 2 1/2 Millionen Mark.

Die Metallindustriellen haben sich vorwärtigerweise nicht den Bezirksverband, den Händigen aber vermögenslosen Tarifvorrenten, als Prozeßgegner ausgesucht, sondern den vermögensstarken Gesamtverband. Dabei ist der kritische Schiedspruch seinerzeit gegen die Bezirksleitung Dresden des Deutschen Metallarbeiterverbandes ergangen. Die Bezirksleitung ist mittlerweile als Tarifpartei aufgetreten. Die Metallindustriellen glauben annehmen, daß sie ihren Prozeßgegner je noch Bedarf selbst bestimmen können.

Millionenprozeß gegen Metallarbeiter

In dem großen Schadenersatzprozeß des Verbandes der Metallindustriellen im Bezirk Dresden gegen den Deutschen Metallarbeiterverband, der zuerst bei dem Dresdener Landesarbeitsgericht anhängig ist, wurde am Freitag der Beschluß verkündet, in die Beweisaufnahme über den Tarifbruch einzutreten. Das Arbeitsgericht Dresden hatte über die Klage des Tarifbruches nicht verhandelt und die Klage aus formellen Gründen, nämlich mangels Formallegitimation des Beklagten abgewiesen. Der Prozeß wird, da nun erst die Frage, ob ein Tarifbruch vorliegt, geklärt werden soll, aller Voraussicht nach noch lange dauern. Der Termin für die Beweisaufnahme ist auf den 21. Dezember festgesetzt worden. Zunächst sollen zwölf Zeugen geladen werden.

Der Prozeß hat seinen Ausgangspunkt in einem vor zwei Jahren ergangenen und verbindlich erklärten Schiedspruch für die schottische Metallindustrie, der seinerzeit unter den Parteimitgliedern große Erregung hervorrief und harte Kämpfe zur Folge hatte. Der Bezirksverband Dresden des Deutschen Metallarbeiterverbandes bestämpfte den Spruch, weil er nach seiner Auffassung gegen die Arbeitszeit-

Bösch will Oberbürgermeister bleiben

In Berliner unterrichteten Kreisen verlautes, daß der Oberbürgermeister Bösch nicht von seinem Amt zurückzutreten beabsichtigt, da er hofft, aus dem Disziplinungsverfahren völlig rehabilitiert hervorzugehen.

Daß Bösch disziplinarisch nicht zu befangen ist, scheint uns wahrscheinlich. Inwiefern jedoch die Parteien des Berliner Rathhauses nach dem ganzen Verlauf der Klare-Affäre noch Neigung haben, mit Herrn Bösch weiterhin zusammenzuarbeiten, ist eine andere, u. U. aber die wesentlichste Frage. Herr Bösch wird sich hoffentlich darüber klar sein, daß seine Neuführung in das Berliner Rathaus, trotzdem seine Amtszeit an sich noch bis zum Jahre 1933 läuft, letzten Endes nicht von seiner Auffassung und seinem Willen allein abhängt.

Regierung der Tschchoslowakei

9 bürgerliche, 6 sozialistische Minister

Am Sonnabend ist die neue tschechische Regierung vom Präsidenten der Republik ernannt worden.

Das Kabinett setzt sich zusammen aus 9 bürgerlichen Vertretern, 6 Sozialisten und einem Beamten. Die tschechischen Sozialdemokraten haben drei Portefeuilles erhalten. Sie befehlen Justiz mit Meißner, Unterricht mit Deder und Ernährung mit Bednyne, der zugleich Stellvertreter des Ministerpräsidenten ist. Die tschechischen National-



Ministerpräsident Udrjal

der Führer der tschechischen Regierungskoalition

sozialisten (Demokraten) stellen den Außenminister Beneš und den Postminister Franko. Der deutsche Sozialdemokrat Dr. Czoch ist Minister für soziale Fürsorge. Neben der deutschen Sozialdemokratie ist als zweite deutsche Partei der Landbund im Kabinett vertreten, und zwar durch Spina, den bisherigen Arbeitsminister, der das Gesundheitsministerium übernommen hat. Die deutschen Christlichsozialen und die slowakischen Klerikalen haben 2 und die Nationaldemokraten und die tschechische Gewerkschaft je einen Sitz erhalten.

Dr. Czoch ist der erste deutsche sozialdemokratische Minister in der Tschchoslowakei. Er ist im 60. Lebensjahre, kam in jungen Jahren zur Arbeiterbewegung, war schon lange vor dem Kriege Vorsitzender der tschechischen Landespartei und wurde nach dem Tode Seligers im Jahre 1920 Vorsitzender der Partei, deren Vertreter er auch in der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale ist. Dem Prager Abgeordnetenhaus gehört Czoch seit dem Jahre 1920 an.

Dem Parlament wird sich die neue Regierung am 12. Dezember vorstellen.

Frankreich führt die Sozialversicherung ein

Die Entschleunigungsschlacht um das neue große Sozialversicherungsgesetz in Frankreich hat begonnen. Arbeitsminister Loucheur hat den ersten Schuß getan. Er hat vor der Sozialkommission des Senats einen ausführlichen Vortrag gehalten über die „Berichtungs-Novelle“, die vor dem Ratifizieren des Gesetzes noch genehmigt werden muß. Er hat damit gleich einen derartigen Erfolg zu verzeichnen gehabt, daß die Durchbringung des Gesetzes wenigstens im Senat gesichert zu sein scheint.

Entgegen seinen früheren Änderungsanträgen hat Loucheur vorgeschlagen, daß gleich vom ersten Jahre an die Beitragsleistungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur Versicherung auf einen endgültigen Satz von je 4 Prozent festgelegt werden, daß also jede Übergangsstaffellung in Fortfall kommt. Weiter sollen, um allzu große Erhebungen und Kontrollen zu vermeiden, nicht die genauen Lohnbeträge als Grundlage für die Beitragsleistung angenommen werden. Die Beiträge werden vielmehr nach fünf Kategorien gestaffelt, und zwar für Lohnnetto 1) bis 15 Franken, 2) bis 20 Franken, 3) bis 30 Franken, 4) bis 35 Franken und 5) bis 40 Franken pro Tag. Jeder Versicherte erhält ein Buch ausgehändig, worin die Beitragsmarken einzukleben sind.

Weiter beachtete Loucheur, daß er sich in direkten Verhandlungen mit der Ärzteschaft reiflich geübt habe. Auf die Schaffung amtlicher Krankenkassenärzte werde verzichtet, dazu aber sei noch vereinbart worden, daß jeder Kranke sich seinen Arzt nach Belieben auswählen und der Arzt seine Rechnung ebenfalls ohne Rücksicht auf irgendwelche amtliche Tarife festsetzen dürfe. Uebersteige aber die Ärzterechnung den von der Kasse festgesetzten Normalfuß, dann müsse der Kranke die Differenz tragen. Selbstverständlich müßten sich Arzt und Patient bei Beginn der Behandlung über die Honorarfrage einigen. Im Falle von Konflikten entscheide ein Schiedsgericht, in dem der Vorstand der Versicherungsorganisation und der Vorstand der Ärzteschaft paritätisch vertreten seien.

Zum Schluß gab der Minister der Hoffnung Ausdruck, daß das Gesetz mit den neuen Änderungen ohne weitere Schwierigkeiten vom Parlament genehmigt werde. Es sei Ehrenpflicht des Parlaments, die Reform pünktlich am 5. Februar 1930 in Kraft zu setzen. Es gehe nicht an, daß man diese humanitäre Reform, die das Parlament kurz vor den Wahlen der Arbeitermehrheit einstimmig gewährt habe, nachträglich wieder zurückgehe.

DER BÜCHERLADEN

Sonderbare Bücherwidmungen

Ebenso war es unter den Gelehrten und Schriftstellern allgemein üblich, ihre Werke einer hochstehenden Persönlichkeit mit einem mehr oder weniger schmückigen Zueignungsschreiben öffentlich zu widmen. Meist geschah das nicht in ganz uneigennützigem Eifer, und ein alter Spötter meinte daher schon, der erste, der die Dedikationen erfunden habe, sei wohl ein Bettler gewesen. Auch Jonathan Swift hat (1727) die Laune seines Spottes über diese hochtrabenden Widmungszuschriften ausgegossen. Unter diesen Widmungen finden sich recht sonderbare Stillübungen und ebenso merkwürdige Adressaten. Sogar der liebe Gott hat sich da manches gefallen lassen müssen: wir kennen eine ganze Reihe gelehrter Bücher, die Gott gewidmet sind. So ist z. B. der „Eberubische Wandersmann“ des Angelus Silesius der „Weisheit Gottes“ zugeeignet. Der Jesuit Cornelius a Lapide widmete ein Werk der heiligen Dreifaltigkeit. Und noch 1780 hat der Wiener Kunstkammer-Direktor Friedrich von Knauth sein Buch über selbstschreibende Wundermaschinen „Gott dem unergründlichen Meinen und Schöpfer aller Geschöpfe, dem Werkmeister Himmels und der Erden . . . dem unendlich bewunderungswürdigen Künstler aller Künstler und Meister aller Meister . . . dem Großen und Allerersten Erfinder aller Dinge usw.“ gewidmet. Hingegen eignete J. G. Marzoll seine anonym erschienenen „Karikaturen“ 1788 „Seiner Kohl-Bech-Rabenschwarzen Teufel und Beelzebub'schen Satanigkeit“ zu.

Mit den Widmungen haben die alten Stribenien auch sonst manchen Scherz getrieben. Swift widmete sein Märchen von der Lante der flüchtigen Prinzessin „La Postérité“ (die Nachwelt), ein anderer feierte in der Zueignung eines Buches das Hündchen seines Amsterdamer Verlegers. Scarron ehrte mit einer solchen Widmungsschrift die Hündin Guittemette seiner Schwester welche (d. h. die Schwester) das aber sehr übernahm und sich darob mit ihm überwarf. Die Art, wie Scarron sich an seiner Schwester rächte, war wenig vornehm; in einer Neuauflage seiner Gedichte mit belagter Widmung fehlte er in das Druckfehlerverzeichnis: statt *hienne de ma soeur lies: ma hienne de soeur* (stati Hündin meiner Schwester lies: meiner Schwester, der Hündin). Jähmann apostrophierte in seinem „Gelehrten Narren“ (1729), einer scharfen Satire auf Abergelahrtheit und Gelehrtenhüfte, das im Titel genannte Opfer seines Witzes folgendermaßen: „Dem Groß-Gebornen, Groß-Gelehrten, und Groß-Weisen Herrn Peter, Baron von Squenz, Erb-Herrn auf Narrisch- und Toll-Sauer, Polshistori, Groß-Cancellario in dem Platonischen Utopia, Groß-Schatzmeister aller philosophischen Weisheiten, Groß-Rechen-Meistern auf dem Bartraffo, Groß-Inspektor über den Nord- und Süder-Pol . . . Groß-Begüßerten des ganzen Firmaments und General-Militären des Horizonts usw.“ und redet ihn darauf also an: „Du Narr! du Bavian's-Pflognomie! Bisage a faire also, oder du lächerliches Gesicht! du Uffel! du Haasel! du Bedant! du Janozant! du Kimmel! du Töpel! du Pantoffel-Hohl! usw.“ Mit diesem Schwulst wollte er zugleich den Anflug der langschneigen und großsprechertischen Widmungszuschriften geisteln. Und das ist ihm anscheinend nicht schlecht gelungen.

Der armen Abenteuerseele des Baron Neuhoff, der sich als Theodor I. im Jahre 1736 zum König von Korsika machte, widmete der Marquis d'Argens den zweiten Teil seiner „Lettres utiles“ und nannte ihn dabei „Majeste Postiche“ (Postellan-Majestät) und eine andere Schrift eignete er der Gattin Neuhoffs an: „a sa Majeste Madame Theodore de Neuhoff, Postulante Keine de Corse.“ Es ist eigentlich schade, daß dergleichen heute aus der Mode gekommen ist.

Umschau

Ein bedeutendes Memoirenwerk

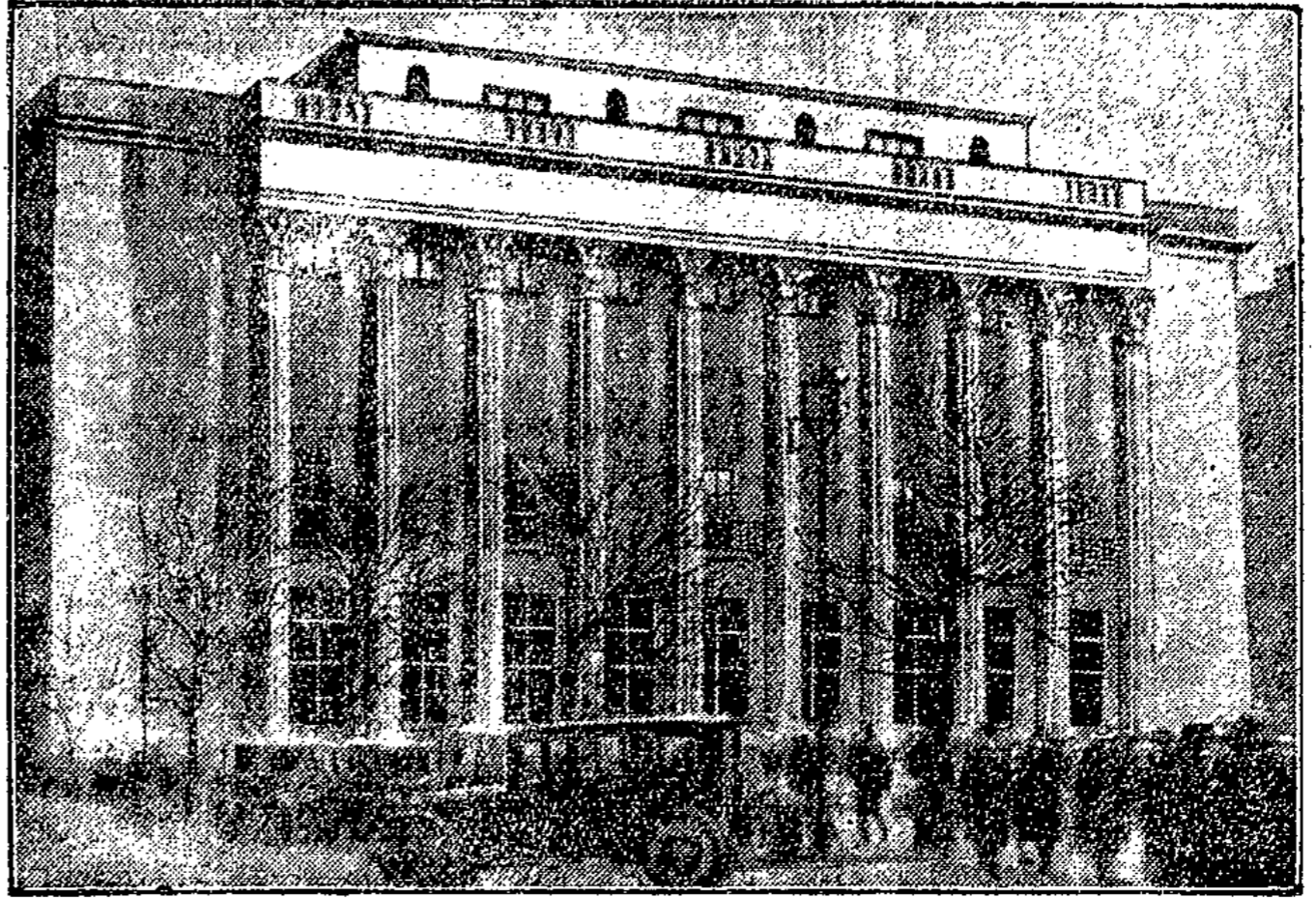
In Frankreich erscheint gegenwärtig, wie „Die literarische Welt“ mitteilt, eine neue Ausgabe der Lebenserinnerungen des Grafen Tilly, der als Page der Königin Marie Antoinette Gelegenheit hatte, das Leben am Hofe des Königs Ludwig XVI. von Frankreich, also ein Stück französischer Revolutionsgeschichte, zu beobachten. Das inhaltlich sehr anschauliche Werk gehört zu den großen Seltenheiten unter den historischen Dokumenten vom Ausgang des 18. Jahrhunderts und ist seit dem Erscheinen der ersten Auflage im Jahre 1828 kaum noch aufzutreiben gewesen.

Mehring's Literaturbetrachtungen

Am 29. Januar 1919 starb an den Folgen der Schußwunde, die im Kriege über ihn als Mitglied des Spartakusbundes verhängt worden war, Franz Mehring (geb. 27. Februar 1846), einer der originellsten und ausdrucksstärksten Denker der deutschen Literatur. Mehring entstammte einer gutbürgerlichen Familie (Vater preussischer Offizier, dann Staatsbeamter). Nach seiner Promotion als Doktor der Philosophie wurde er Redakteur und Mitarbeiter der damals bedeutendsten deutschen Blätter: „Berliner Tageblatt“, „Frankfurter Zeitung“, „Gartenlaube“, „Berliner Volkszeitung“. Als fünfundsiebzigjähriger schloß er sich der Sozialdemokratie (linker Flügel) an und wurde bald durch seine Feuilletons und Essays weit über die deutschen Grenzen hinaus bekannt. Als Kampfschrift wahrhaft großen Stils ist er nur zwei anderen Deutschen vergleichbar: Lessing und Heine. Seine bedeutendsten Werke sind „Die Lessing-Legende“, die Biographien über Schiller, Heine und Marx, sowie die „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie“. Seine viele Bände füllenden Arbeiten über



Der Träger des diesjährigen Goncourt-Preises, ist der junge französische Romanautor Marcel A. N. d.



Der Schauplatz der Aneberreichung der Nobelpreise am 10. Dezember ist das Konzerthaus in Stockholm.

Literatur, Philosophie, Geschichte und Naturwissenschaft sind als geradezu klassische deutsche Klassik anzupreisen. Die Soziologische Verlagsanstalt in Berlin und der bekannte Kulturhistoriker Eduard Fuchs, der intime Freund und Nachlassverwalter Mehrings, vertritt mit der Herausgabe der — voraussichtlich neubändigigen — „Gesammelten Schriften und Aufsätze“ einen Plan, der von allen literarisch und politisch Interessierten begrüßt werden wird. Die in den beiden ersten, jedoch erschienenen Bänden vereinigte Aufsätze und Essays stellen — nach Mehrings eigener Absicht — in ihrer Gesamtheit eine Literaturgeschichte dar, die fast alle wesentlichen Schriftsteller der letzten Jahrhunderte (von Moliere und Voltaire bis Tolstoi und Gorki) im Sinne des historischen Materialismus wertet. Jeder Band, zirka 120 Seiten, ist einzeln erhältlich, brosch. 6,50 RM., Leinen 8,50 RM.

„Riquette“

Von den ungeheuren Umwälzungen der letzten Jahre in Politik, Technik, Lebensführung und Lebensanschauung ganzer Völker ist wohl keine von so einschneidender Bedeutung wie die auf dem Gebiete der Frauenbewegung. Aus der Lebensstrebenden, behüteten, hilflosen Frau von gestern hat sich gleichsam überaus ein neuer Typ entwickelt. Diese selbstbewußte, fühne und mutige Frau, die ihr Leben selbst in die Hand nimmt, keine Erbschaft sucht, keine Gefahren fürchtet, reizt immer wieder unsere modernen Autoren zur Gestaltung. L. V. Gombas hat es verstanden, in diesen neuen modernen Typus, der sich ungeachtet aller spießbürgerlichen Hemmungen der früheren Epoche die eigene Welt erobert, in seinem Roman „Riquette“ (Sieben-Stäbe-Verlag) in der sympathischsten Form nachzubringen.

Erkennt

Der vierjährige Sohn von Arnold Zweig wurde einmal von einem anderen Kind gefragt: „Sag mal, was ist eigentlich dein Vati, Schauspieler oder Dichter?“ Darauf antwortete der Kleine: „Genau weiß ich es nicht. Ich glaube aber Schauspieler. Er spielt nämlich immer so schön mit uns Eisenbahn.“

Der Sohn des Dschungels

Die Presse hat Rappert bei seinem 50. Geburtstag im vorigen Jahre den „Meister der deutschen Tiergeschichte“ genannt. Als Schilderter des Tierlebens nimmt er eine besondere Stelle ein: das Tier ist als Tier gezeichnet, es ist nicht vermenslicht, es ist lebenswahr und biologisch richtig dargestellt. Rapperts Tierdichtungen gründen auf Studien und Beobachtungen, die der Vielgereifte fast ein Menschenalter lang in Tierparadiesen, in den Tropen wie im eisigen Norden, in Indiens Wunderwelt oder auf den Pfaden der sibirischen Tiger sammeln konnte. „Rabha“ ist der Roman eines indischen Elefanten, des „Lieblings der Götter und Menschen“. Indien, das Land der Geheimnisse, steht vor uns auf in leuchtenden Farben, mit seinen Göttern, seinen Menschen und seiner großen Buntheit, seiner vielgestaltigen Tierwelt. Ein einzigartiges Tierbuch, das jeder Erwachsene und auch die Jugend vom 15. Lebensjahr an mit Begeisterung lesen wird. 270 Seiten, 6.— RM., Sieben-Stäbe-Verlag.

Die Kegerbibel

Im neuen besseren Gewande erscheint jetzt wieder für 5.— Mark auf dem deutschen Büchermarkt Hugo Efferoths „K e g e r b i b e l“. Der durchschlagende Erfolg, den das im Verlag „Der Freidenker“ erschienene Buch trotz aller Ungunst der Verhältnisse mit seinen früheren vier Auflagen zu verzeichnen hatte, hat Verlag und Verfasser ermutigt, durch Erweiterung und Vervollständigung des Inhalts, durch Berichtigung und Uebersetzung von Mängeln, die den ersten Auflagen anhafteten, durch eine buchtechnische Ausstattung, die dem Geschmack unserer Tage entspricht, um neuen Absatz in fortschrittlich eingestellten Kreisen zu werden.

Der gekränkte Dichter-Schach

Mrs. Claude Beddington erzählt in ihrem soeben erschienenen Memoirenbuch „Alle, denen ich begegnete“ eine Menge hübscher Geschichten, darunter auch die von dem früheren Perserschatz Nassr eddin. Sie verdankt die Geschichte ihrem Großonkel, Sir Mortimer Durand, der damals englischer Gesandter am Hofe von Teheran war. In London gibt es einen Omar-Rhadjam-Klub, der das Andenken des persischen „Jeltmachers“ und seiner berühmten Gedichte hochhält. Nun kam die Kunde, daß das Grab Omars zu Mischapur im Verfall sei, und der Klub wandte sich an Durand mit der Bitte, die Wiederherstellung des Denkmals zu veranlassen. Durand wandte sich an den Schach, aber dieser lehnte entrüstet ab. „Nein“, sagte er, „ich kann nicht zugeben, daß das Grab wiederhergestellt wird. Was wollt ihr Engländer überhaupt mit diesem Omar Rhadjam? Wir haben viel bessere Dichter unter uns, zum Beispiel mich selbst.“

Vom Märchenbau der Welt

Rund um den Äquator und von Pol zu Pol breitet der „Märchenbaum“ seine Zweige. Wo Menschen sind, sind auch Sagen und Märchen. Schon dieser Umstand deutet auf die tiefe Verbundenheit aller Zeiten und Völker mit dem Bedürfnis hin,

mystische Vorstellungen und Volksanschauungen mannigfaltiger Art zu symbolisieren und sie von Geschlecht zu Geschlecht zu vererben. In dem vorliegenden Buche hat nun Lisa Tegner vieles von dem, was sie sonst so gut zu erzählen weiß, zu Papier gebracht. Maria Braun hat Bilder, die der kindlichen Psyche entsprechen, dazu gezeichnet, und die Büchergilde Gutenberg hat das schöne Werk in einem schmunzigen Gewande herausgegeben. Dem Vater, der Mutter, die ihren Kindern ein Buch schenken wollen, werden vielerlei Märchenbücher angeboten. Aber der Arbeiter soll auch hier kritisch sein. Er kann, er darf nicht alles hinnehmen, was ihm bürgerliche Verlage empfehlen. Und da er nicht jedes Buch vor dem Kaufe prüfen kann, muß er sich auf die Herausgeber verlassen. Lisa Tegner, die in ganz Deutschland bekannte „Märchenanteile“, beherrscht ihr Material. Ihre Auslese, die sich auf Märchen der verschiedensten Zonen und Länder erstreckt, ist einwandfrei. Und vielseitig. Da erscheint Grönland wie Australien, Skandinavien wie der Balkan, China, Indien und Afrika. Die Herausgeberin war, so sagt sie selber im Vorwort, bemüht, diejenigen Stücke zusammenzustellen und für die Jugend zu bearbeiten, die auch die Generation des zwanzigsten Jahrhunderts noch zu fesseln vermögen, weil ihre Motive rein menschlicher Natur sind oder ihr sozialer Einschlag auch unsere Zeit berührt. Solche Bücher braucht das Arbeiterkind! Und wenn ihm ein Buch wie dies für drei Mark geholt wird, lohnt es sich schon, Mitglied der Büchergilde Gutenberg (Berlin SW 61) zu werden.

Der wichtige Jenior

Mitunter soll es früher auch sehr humorvolle Jeniores gegeben haben, aber man weiß sehr wenig davon. Zu den besten einwandfreien Witzern, die sich eine „hohe, wohlwollende Jeniorbehörde“ leistete, gehört wohl jener, den sie sich mit dem nicht gerade unbekanntem Professor Fungel erlaubte. Dieser Gelehrte war in dem Wahn befangen, daß die Welt im Jahre 1886 untergehen würde und schrieb darüber eine ausführliche Broschüre. Zu Ende des Jahres 1884 reichte er sein Manuskript der Jeniorbehörde pflichtgemäß ein und bat um schnelle Erteilung der Druckerlaubnis.

Nach einigen Wochen erhielt der Gelehrte dann auch seine Arbeit zurück mit dem amtlichen Vermerk: „Kann gedruckt werden, aber erst im Jahre 1887.“

Büchermot in der Türkei

In der Türkei ist im Laufe der letzten zwölf Monate nur ein einziges Buch veröffentlicht worden. Dies gibt der türkischen Regierung „wütend zu denken“, wie der Franzose sagt, und man hat schon Anordnungen getroffen, um diesem unerträglichen Zustand ein Ende zu machen. Bei uns in Deutschland, wo man im letzten Jahre nicht weniger als 25 000 neue Bücher erlebte, kann man sich diese Armut auf dem Büchermarkt nicht vorstellen, man muß aber bedenken, daß die dortigen Autoren plötzlich mit einem neuen Alphabet fertig werden mußten, was ohne Zweifel ihren Gedankenfluß beeinträchtigte. Außerdem betrachtet es die Regierung als ungemein wichtig, daß ein moderner, klarer und knapper Stil die Werke ihrer Autoren auszeichnet und hat zu diesem Zweck Klassen eingerichtet, um ihn diesen vielgeplagten Schriftstellern beizubringen. Da aber eintige Zeit vergehen wird, bis sie sich die blütenreiche Sprache des Orients zu Gunsten einer sachlichen Darstellung abgewöhnt haben, läßt man inzwischen ausländische Werke übersetzen. Ein viel genannter Abgeordneter hat schon mit der Uebersetzung von Emil Ludwigs „Napoleon“ begonnen.

Ruhe und Ordnung

Roman aus dem Leben der „nationalgefinnten“ Jugend von Ernst Ottwald, Malik-Verlag. Preis: Kartoniert 2,80 RM., Leinen 4,80 RM. Ein Primaner aus Halle wird zusammen mit vielen anderen Gymnasialisten und Studenten im November 1918 Zeitfreiwilliger, um die revolutionären Arbeiter niederzuschlagen zu helfen. Gestern noch Kinder, — fühlen sie sich plötzlich Männer, die das Gesicht des Vaterlandes mitbestimmen. Ein paar Monate später: zurück auf die Schulbank. Aber die „entschlossensten und gewandtesten Kerle“ der Kompanie werden bald darauf — zum Ueberlegen läßt man ihnen gar nicht Zeit — gut entlohnte Späher des Garnison-Kommandos und der „deutschen Wirtschaftshilfe“. Ohne Skrupel — ja voller Stolz und Begeisterung: es geht's ja fürs Vaterland — bespielen sie Arbeiterorganisationen aller Art . . . Dann kommt der Kapp-Putsch. Wieder steht man höhere Schüler in Uniformen. Wieder wird Blut vergossen, — viel Blut diesmal. Für wen? Für Kapp? Für die Ruhe und Ordnung? Für die Regierung Ober-Köster? — Die Jungens wissen es selber nicht recht. Gleichviel: auf alle Fälle gegen die Arbeiter, gegen den Bolschewismus . . . Und wieder haben die Anaben „das Vaterland gerettet“. Diese Knaben aber, nun schon zu alt und zu erfahren für die Schulbank, sind aus der Bahn geschleudert. Hunderte, Tausende, gehen vor die Hunde: tauchen unter in den legalen und illegalen vaterländischen Bürgerkriegsformationen, abgeschnitten vom tätigen Leben, bis sich mal wieder Gelegenheit findet, zu kämpfen für . . . Ruhe und Ordnung.

Festsaal Lübeck

Bunte Chronik

Gestern hatten wir den „kupfernen Sonntag“. Das Weib dieser metallenen und edelmetallenen Sonntage vor Weihnachten besteht darin, daß der allgemeine Weihnachtsfeier sie zu Wochen tagen macht. Die Geschäfte haben geöffnet, die Bar soll an den Mann und an die Frau gebracht werden, und wenn der Chef wegen des Riesenandrangs lächelt, haben die Angestellten nichts zu lachen. Mit allen Mitteln, besonders auch mit denen des Lichts, versucht man die Kunden anzuwerben. Möglichst oft wechselnde Schaufensterdekorationen sollen das hungrige Auge erfreuen. Aber eine rechte Schaufensterkultur haben wir in Lübeck, von einigen Ausnahmen abgesehen, noch nicht. Die meisten Fenster kränzen daran, daß sie viel zu überladen sind. Im Laden will man doch auch etwas sehen, wenn man sich entschlossen hat, ihn zu betreten! Durch die Auslage soll man erst zum Kaufentschluß kommen? Gewiß, aber Kaufsult kommt nur, wenn einem vorher eine ästhetische Freude bereitet wurde. Und nur der Geschäftsmann, der wenig ins Fenster bringt, bringt seine Waren zur Geltung. Ihm bringt man dann auch das Geld.

Wilder Wind fuhr durch die Stadt. Statt des weihnachtlichen Schnees fiel Regen aus dem Grau. Für den nächsten Sonntag wünschen die Kaufleute aus Gründen des Geschäftsganges, die Lokalplauderer aus Gründen des feilbetonistischen Schmutzes sich entschieden besseres Wetter.

Lehrigens wurde doch allerlei gekauft. Auch der Mann, der unserm Herzen, buchstabengetreulich wie man ist, am nächsten steht, der Buchhändler, scheint nicht ganz unzufrieden. Erfreulicherweise hat ja auch schon die besondere Propaganda der Buchausstellungen in Schulen eingeleitet. Hoffentlich machen recht viele unserer Leser von der praktischen Erziehung regen Gebrauch. Die Buchauswahl, die sie beispielsweise in der Gemeinschaftsschule finden, ist zwar ganz auf das Lesebedürfnis von Kindern und Jugendlichen zugeschnitten, in diesem Rahmen aber pädagogisch und künstlerisch müttergütlich. Und die modernsten Leistungen der Drucktechnik haben gerade beim Jugendbuch, das ja schon von Natur aus besonders hübsche Ausstattung verlangt, ein dankbares Arbeitsfeld gefunden. In dieser Hinsicht, aber auch wegen seines Inhalts verdient ein Extrablatt der neue Kinderlandkalender für 1930, dessen sechsten erfolgtes Eintreffen hiermit in großer Freude angezeigt sei. Das Auge wundert sich und das Herz lacht einem im Leibe, wenn man sieht, was hier für eine Markt und fünfzig geboten wird. Ganz kurze Aufzählung: Bunte und einfarbige Bilder, Kalender, Gedichte, Rätsel, belehrende Berichte, unterhaltende Erzählungen, Reisebeschreibungen von Fahrten mit Ruckack und Zepplin, Balladen, Briefe, Aufsätze über das lustige Leben der roten Kalken und so weiter. Wer sein Kind lieb hat, schenkt ihm dieses Buch. Die Bullenwever-Buchhandlung hat es auch vorrätig.

Das gestrige schlechte Wetter ließ Sonne in die Herzen der Kinobesucher hinein. Die Sympathien, die wir für die einzelnen Filme heraus und mal jener. In dieser Woche scheint den künstlerischen Vogel die Stadthalle abzuwickeln. Zwei wirkliche Meisterfilme laufen über die Leinwand, ein deutscher und ein russischer. Das deutsche „Jenseits der Straße“ läßt die Jagd nach einer angeblich wertvollen Kette zum er-

schütternden Spiegelbild des proletarischen Daseins in dieser Zeit werden. Das Milieu des Films ist das der Bettler, Dirnen, Hehler und — Arbeitslosen: diese Einfassung ist nicht moralisch, sondern sozial gemeint, wie überhaupt der ganze Film alles Moralitieren wegläßt. Der Regisseur Leo Mittler steht nunmehr ganz vorn. Noch mehr als die Regie des Darstellerrichters und Bildlichen freute die Gesamtaufassung des Stoffes. Daß so ein Köhler an die Kamera kam, erreicht uns bei den verrättesten Verhältnissen in der deutschen Filmindustrie als beträchtliche Hoffnung.

Aber das noch größere Erlebnis des Abends in der „Stadthalle“ ist das erschütternde „Menschenarjona!“; Manuskript: Turkin nach einer Novelle von Barbusse, Regie: Room, künstlerisches Urprogramm: Rußland. Die Höhenlinie der besten russischen Filmkämpfungen, gekennzeichnet durch die Namen „Lebender Leichnam“ und „Batemkin“ ist wieder erreicht. Jedes nimmt das Werk diesmal keinen historischen oder literarisch bekannten Stoff zum Vorwurf, sondern gibt sich als aktuelle Reportage aus einem in einem Petrokumgebiet liegenden Zuchtshaus. Alle zehn Jahre bekommen die Gefangenen dort einen Tag Urlaub. Aber nie kommen sie zurück. Sie werden unterwegs von ihren Peinigeren ermordet. Diesmal gefolgt es einem zu seinen revolutionären Genossen zu entweichen. Achtzehn neue Opfer müssen für ihn ins Martyrium der Ketten, des Sadismus. . . Der Film ist vollendet. Ganz einfach verläuft die Handlungslinie. Keiner, der sie nicht versteht. Und ganz einfach spielen die Künstler. Gerade deshalb sind sie von tiefer Eindringlichkeit. Die elektrische Spannung liegt es im Saal. Zuzeiten ist das Publikum erkennbar atemlos.

Zwischen beide Großleistungen streut ein Sänger seine Lieder. Was das sein?

In die Stadthallen-Vorstellung mußte man auch wandern, wenn man die Kinovorführung der „Hapag“ sehen wollte, die für Amerika oder doch wenigstens für die Hapagfahrten dort hin werden sollte. Mit Vorbehalt ist der Amerikafilm der Hapag zu sehen. Er bringt eine Reihe sehr schöner Aufnahmen von einer Rundfahrt durch das Land, über das man sich ja stets gern neue Kenntnisse vermitteln läßt. Und Amerika ist ein so vielfältiges und buntes Land, daß einem selbst dann viel Neues geboten wird, wenn die filmische und von einem Vortrag begleitete Schilderung des Landes den traditionellen Rundreiseweg über Washington, Los Angeles, San Francisco wählt. Aber Amerika ist nicht nur schön und majestätisch und interessant, sondern

weg, so wie es einem hier geschildert wird, sondern auch voller sozialer Ungerechtigkeiten und kultureller Ungerechtigkeiten, von denen zu erzählen eben auch die Pflicht eines anständigen Reporters, wie es der Hapagfilm sein will, ist. Und wie meinen, daß die Hapag auch ruhig ohne irgendwelche Geschäftsjorgen solch einen sozialen und soziologischen Querschnitt geben kann. Soeben erschienene Reisebücher „Amerika ist anders“ und das ausgezeichnete des Reporters Egon Erwin Kisch unter dem Titel „Paradies Amerika“ schildern das Land von dieser anderen und im Grunde doch viel wichtigeren Seite, nun aber fehlt das filmische Gegenstück. Die Hapag könnte sich hier zweifelsohne ein großes Verdienst erwerben, ohne deshalb irgendwie die Reklame zu beeinträchtigen, die zu machen ihr gutes kapitalistisches Recht ist. Auch wenn Amerika nicht als marzipanerne Herrlichkeit geschildert wird, wird man es mit den Schiffen der Hapag zu erreichen und erreichen versuchen, wenn sie gut sind. Was wir gern glauben. Ego.

Lübeck's Seeverkehr

(Vom Statistischen Landesamt)

Im November 1929 liefen 344 Schiffe mit 88 429 Netto-Reg.-Tons, darunter 326 Dampfer mit 84 543, in die Lübecker Häfen ein und 361 Schiffe mit 91 534 Reg.-Tons, darunter 338 Dampfer mit 86 704, wieder aus ihnen aus. Der gesamte Schiffsverkehr stellte sich somit auf 705 zu Handelszwecken ein- und ausgehende Schiffe mit einer bewegten Tonnage von 179 963 Netto-Reg.-Tons gegenüber 731 mit 173 980 im Vormonat und 718 mit 154 155 im Vorjahre. Ladung hatten einkommend 207 Schiffe mit 83 967 Reg.-Tons und ausgehend 285 mit 45 293. Dem Raumbesatz nach waren somit beladen 83,6 (1928: 84,1) v. H. der einkommenden, aber nur 49,5 (59,2) v. H. der ausgehenden Schiffe. Die deutsche Flagge führten 314 Schiffe mit 99 336 Reg.-Tons und eine fremde 391 mit 80 627. Unter den ausländischen Schiffen waren 36 Finnen, 174 Schweden, 40 Norweger und 112 Dänen. Mit deutschen Küstenplätzen verkehrten 156 Schiffe mit 39 611 Reg.-Tons und im Verkehr mit dem Auslande standen 549 mit 140 352. Davon kamen auf den Verkehr mit Lettland 11 Schiffe mit 3341 Reg.-Tons, Finnland 49 mit 20 718, Schweden 178 mit 61 307, Norwegen 20 mit 7963, Dänemark 244 mit 21 272 und Großbritannien 23 mit 8898.

Umgeschlagen wurden in der Einfuhr 121 999 (91 924) Tonnen Güter und in der Ausfuhr 60 292 (65 482) Tonnen, insgesamt also 182 291 gegen 171 719 im Vormonat und 160 406 im Vorjahre. Unter den Einfuhrmengen stand die Kohlenzufuhr mit 43 316 Tonnen, darunter 7430 Tonnen englische, an erster Stelle, dann folgten die Einfuhr von Erzen, Schlacken und Abbränden mit 26 473 Tonnen, Holz mit 24 843 Tonnen und Kalksteine mit 16 968 Tonnen. Ausgeführt wurden neben Stückgütern hauptsächlich Salz (14 730 Tonnen), Eisen und Eisenwaren (14 075 Tonnen), Düngemittel (4703 Tonnen), chemische Erzeugnisse (4355 Tonnen) usw. Mit deutschen Küstenplätzen wurden 43 572 (24 582) Tonnen Güter ausgetauscht, mit Finnland 20 971 (25 369) Tonnen, mit Schweden 68 424 (55 278) Tonnen, mit Norwegen 4316 (3160) mit Dänemark 12 245 (19 340) Tonnen.

Von Januar bis Ende November 1929 belief sich der Schiffsverkehr im Eingang auf 4039 (4422) Schiffe mit 850 453 (890 410) Reg.-Tons und im Ausgang auf 4068 (4390) mit 858 275. Insgesamt sind also in den elf Monaten des Jahres 1929: 8117 Schiffe mit 1 708 730 Reg.-Tons gegen 8812 mit 1 775 436 im Vorjahre registriert worden. Der Güterumschlag betrug in derselben Zeit 1 653 821 (1 646 306) Tonnen, wovon 1 124 863 (1 113 513) Tonnen auf die Einfuhr und 528 958 (532 793) Tonnen auf die Ausfuhr entfielen.

Warnung vor Schwindlern

In letzter Zeit sind hier und in anderen Städten Darlehensschwindler aufgetaucht. Sie bieten durch vielversprechende Zinssätze Geld gegen Möbelsicherheiten an. In der Regel wenden sich nur solche Leute an diese Geldgeber, die in höchste Not geraten sind und einen anderen Ausweg, Geld zu erhalten, nicht

LUX SEIFENFLOCKEN WASCHEN

BILLIGER!!

1 Esslöffel voll reinigt 2 Paar Strümpfe



NIEMALS LOSE NUR ECHT LUX SEIFENFLOCKEN IN DEM BLAUEN LUXPAKET SUNLICHT GES. A.G. MANNHEIM.



Fiedje un Ledje

Fiedje: „Ledje, alles Hus, du möcht 'ne Snut, as wenn du bi de Bank för Hannel un Gewarw wer weest woans angajeert büst. Hest du so veel verlor'n?“
 Ledje: „Swieg blots still von Geldjak'n!“
 Fiedje: „Is dat so stimm? Jä harr gornich dacht, dat du in din Leb'n so veel tohoy klart harrst.“
 Ledje: „Wat quasselst du? Jä bün nich angajeert, un du doch of nich. Un wenn wi't weern, wi harrt all lang mit de Fust op'n Disch dunnet, dat dor Bewegung in kün. An'n 23. Dezember is Generalversammlung, an'n 23!! Un hüt schreib wi den'n sötten. — Na, mi is't egal. . . . ic brud de Supp nich uttolpeln, de . . . Lichtsin und Lichtglöbigkeit sät in-bröckelt heb'n. Jä heff anner Sorg'n.“
 Fiedje: „Vertrag di mi an, Ledje, up mi is Verlat.“
 Ledje: „Soos? Suht du 'ne Utnahm bild'n? Also, denn manto: Borg mi tein Markt!“
 Fiedje: „Büst du des Deibels? Bün id'n Kröjus? Weest du denn nich, dat min Misch mi inner Kuratell högt hett?“
 Ledje: „Gottswerdorinomalto, . . . di of? O, wi arm Manns-kid, wat mütt'n wi doch up disse Welt sied'n! Un för wat? För lumpige tein Markt, tein Reichmarkt, hundert Groß'n! Sinnabend abend keem id 'n bei'n later nah Hus. Dor is doch gornichs bi, nich? Un . . . schramm den'n lustig'n Trompeter von Sifing'n, du weest doch, den'n ut Gips —, de cen'n immer in'n Weg steiht . . . parterre. Bums leg he. . . un rumisch . . . stün min Fru in't Nach-hemd in de Stuhendör. As wenn se dorup luert harr! In'n nächst'n Monumang harr id twee Rentner Lebendgewicht in de Arm. Se stögn, id stögn, un id harr nog to krieg'n, se wedder mit Anstand in ehr Bett to hiew'n. — Na, un an'n annern Morg'n leeg'n schreib'n Brees von ehr up min'n Stuhl.“
 Fiedje: „Nanu? weest se di utneist?“
 Ledje: „Ledder nich. . . . äh, wull segg'n, . . . se weest noch dor. Aber se harr sät biddstimmig verfallt, se künn keen'n Ton ut

ehr Rehl rutwimmern Un wiel dat för Frugenslud n' Lo-stand is, de ehr mit de Tied sicher ünner de Erd bringt, — 'n Fru mütt farm'n könn'n —. Hett se mi ehr maßgebliche Meinung schriftlich geb'n. Un wi! Toerst wull id mit em nah'n Staatsanwalt, . . . aber as id ehr in de Köf, upgelöst in seltige Tran'n sät'n seeg, den'n heet'n Kaffeepott ünner de Näs, donn heff id nochmal Wiltand nah'm'n. Wi heb'n uns verdrag'n, ja . . . aber för mi weest dat de reine Versailles Fred'n. Se hett mi mit ehr Taschengeld up halme Ratschon sett . . . un mi in'n erit'n Anstorn glatt to Wihnacht'n 'n Bjama aßnaakt. N' Bjama, Mirsch, wo se doch de Büg'n all lang an hett. Jä wüß ja gornich, wat id bed. Denn harr id ahnt, dat 'so'n Stapträningsantog tein Markt köit'n deist, id harr mi eher de Lung afbeet'n, as ehr 'so'n Logeständnis matt. Wat sall id blots anfang'n?“

Fiedje: „Was über waff'n lat'n. Wer sin Fru verwöhnt, hett blots Nackenschlag dorvon. Dat kann id di segg'n. Undank is de Best Lohn.“

Fiedje: „Hest du of wat mit din Fru hatt?“

Fiedje: „Ja, . . . un id heff dat so god meent! — Du weest, id bün sühr för det Moderne. Un besonnern bi Frugens. Nu hammelt aber min Fru mit ehr Klebdage immer 'n halw



LIEBER FREUND,

ICH VERSTEHE SEHR

WOHL DEINE NIEDER-

GESCHLAGENHEIT. ES GIBT ABER

EIN UNFEHLBARES MITTEL, DICH

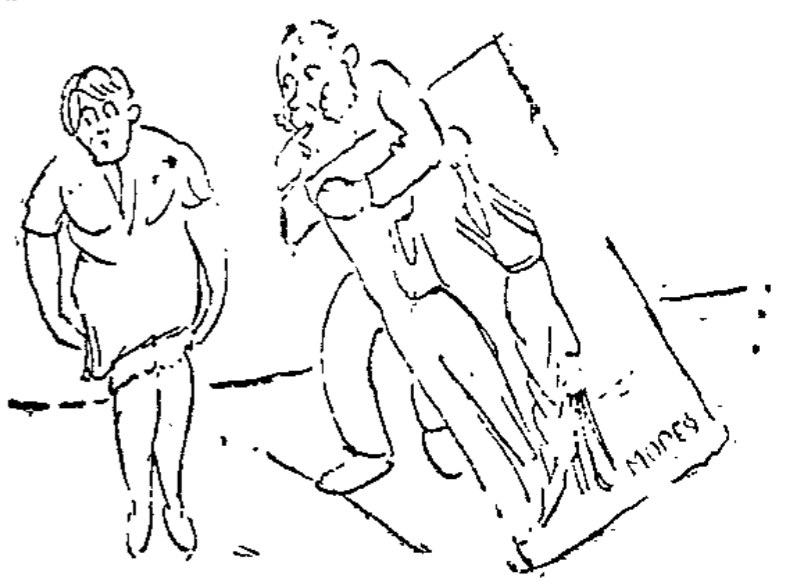
WIEDER IN STIMMUNG ZU BRINGEN.

— GUCK DIR DEN KOPF DORT OBEN

AN. . . ER. ER. . . ER. . .

Johrhunnert achter de Mod an. In god'n is nids to na'd'n, man mütt 'n bei'n forzieren, un soans sved id forterhand vun ehr Staatskleed twee Handbreet von ün'n af.“
 Fiedje: „Dunnerstag, dat sull id mal riskern! Un is vun dat Kleed noch veel nahbleb'n?“

Fiedje: „Nid veel, . . . aber mit 'ne Handvoll Spis'n achteran harr se sät in jede Gesellschaft trug'n künn!“
 Ledje: „Na, . . . un?“



Fiedje: „Leider harr id vergeest'n, ehr dat rechtiedig to segg denn as wi leht'n Sinnabend nah dat Theater wull'n, — dat geem Carm'n in de Volksbühn — jeet'n wi mit dat Kleed in de Bredulje. Wi müß'n to Hus blieb'n! Natürlisch hett dat allerhand Tran'n köst.“

Ledje: „Dat is ja 'ne gebiegene Duplizität. — Un den'n Brotform hett se di of höger hängat? Jaja, de Frugenslud, . . . wo se den'n Dum'n upbrüd'n könn'n, dor dohn se dat. — Aber eens wurert mi bi di, leem Fründ. . . man markt nids dorvon, dat se di an dat Portmonne stranguliert hett. We friggst du den'n Humor her?“

Fiedje: „Dat will id di segg'n. Jä heff 'n Brees in de Tsch, von min'n Fründ Korl ut Wismer. . . de hett mi mal schreib'n, as id ganz parterre weest. Jä weest dormal's mit min Nerv'n total to End. Nah dis'n Brees hett mi de Humor nie verlat'n.“

Ledje: „Hest em hi di?“
 Fiedje: „Memmer, . . . dat is min Talisman. Hier, les em.“

Ledje: „Dat is . . . ja Ernst Albert? Un de ganze Brees hannelt von em? — Minich, den'n köp id di af. „Und immer lustig ist er, immer freundlich, . . . und wenn es auf seinen Zylinder hagelt, regnet, prasselt, . . . er bleibt wie sein Dedel, immer glänzend bei Laune. Nimm dir ein Beispiel an ihm . . .“ — Fiedje, Fründ, lat mi em, id swör di, du friggst em wedder. Jä kann nich leb'n un nich starb'n, Fiedje, Rame-rad.“

Fiedje: „Is god, is god. — Aber länger as sät Wihnacht'n kann id em nich entbehr'n. De Tied'n sünd lustig!“ K. W.

Wenn nach dem sich die Geldsuchenden mit einem solchen angeblichen Geldhergeber in Verbindung gesetzt haben, erfahren sie erst, daß letzterer nur Vermittler eines auswärtigen wohnenden Geldmannes oder Geldinstituts ist. Der Vermittler ist lediglich eifrig bemüht, den Antrag eines Geldsuchenden aufzunehmen; allerdings nur gegen Erfüllung einer nicht geringen Gebühr, deren Höhe sich nach dem gewünschten Darlehen richtet. In den meisten Fällen geben die vielfach mittellosen geldsuchenden Personen ihre letzten Groschen her in der Hoffnung, ein Darlehen zu erhalten. Der Vermittler gibt den Antrag fast immer an einen Fürstmann weiter. Auch dieser fordert von den Geldsuchern erst eine weitere Gebühr als Voranschlag. Nach angeblicher Prüfung des Antrages erhalten die Geldsucher die Mitteilung, daß ihr Antrag abgelehnt sei, da die gebotenen Sicherheiten als nicht genügend erachtet worden seien. Nur in ganz seltenen Fällen wird ein Darlehen gewährt, welches aber nie die gewünschte Höhe erreicht und sehr hoch verzinst werden muß. Im allgemeinen zielt dieser Geschäftsbetrieb nur darauf ab, von den Geldsuchenden die Provisionen einzuhelmeln.

Welche Möglichkeiten gibt es zur Beseitigung und Befreiung von Rundfunkstörungen?

Das Problem der Störfreiheit ist so alt wie die Zivilisation selbst — durch die Ausbreitung des Rundfunks wird ihm erst jetzt allgemeine Beachtung geschenkt. Auch hier in Lübeck wird recht häufiger darüber Klage geführt, daß die „von Heiligensachen“ und ähnlichen „Gegenständen des täglichen Bedarfs“ ausgehenden Störungen die meisten Rundfunkdarbietungen durch unentschiedene Geräusche für längere Zeiten des Tages ertönen können. Je größer ein Haus, je mehr elektrische Anlagen in einem Hausblock, desto häufiger die Störungen, die bei Eintritt der Dunkelheit zunehmen. Die Empfangsmöglichkeiten, der sog. Fernempfang wird wie in allen größeren Städten so auch hier begrenzt durch die Intensität der örtlichen Störungen. Panzernde Störungen, bei denen dauernd Rauschen unerträgliches Prasseln im Kopfhörer oder Lautsprecher hervorruft, verursachen vor allem die ungeschützten Hochfrequenzgeräte und Motoren. Es ist eine dankenswerte Aufgabe, zu versuchen, wie und ob überhaupt die Rundfunkanlage von solchen Störungen freimachen ist und welche technischen und gesetzlichen Möglichkeiten aus heute zur Seite stehen, um einwandfreien Empfang zu erzielen.

Der Radioklub Lübeck e. V. will durch seinen Vortragsabend in dieser Woche allen unter solchen Störungen leidenden Rundfunkhörern diesen Weg zeigen. (Siehe Annonce.)

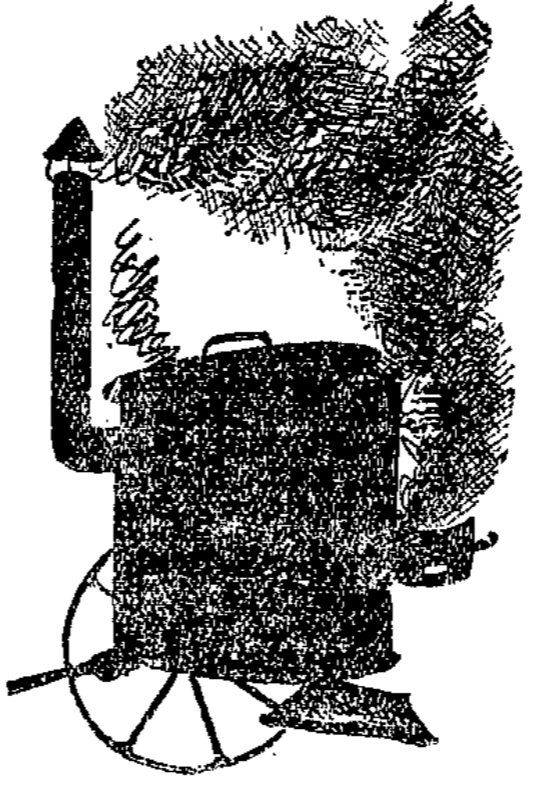
Der Ostsee-Städte-Kalender 1930, herausgegeben von der Nordischen Gesellschaft, Preis 1.— RM. (für Mitglieder der Nordischen Gesellschaft 50 Pfennig), ist für die Freunde des Nordens bestimmt. Die zwölf Monatsblätter zum Abstreifen bringen interessante, z. T. ganz neuartige Aufnahmen aus den bedeutendsten Städten des Ostseegerbietes. Kurze Angaben erläutern die Bedeutung der Bilder und erinnern an die wichtigsten und kulturellen Beziehungen Lübeds, das als Ausgangspunkt für Skandinavien-Sommerreisen und Umschlagplatz für Skandinavien-Güter eine besondere Stellung unter den deutschen Häfen einnimmt und für das der Kalender werben soll. Er eignet sich gut als Geschenk oder Werbungsgabe für auswärtige Geschäftsfreunde und Bekannte.

Mit dem gestrichenen Steuer durch die Schulkasse. Am Freitag fuhr der Lübecker Fischhändler Steinbagen mit einem dreirädrigen Motorwagen nach Gadebusch. In der Nähe von Groß Nöben plagierte ihn ein Reiter; sein Wagen geriet ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Steinbagen fiel mit dem abgebrochenen Steuer durch die Schulkasse, ohne aber dabei verletzt zu werden. Arbeiter der Maschinenfabrik Callson & Ledmann befreiten den Händler aus seiner unangenehmen Lage und brachten das Fahrzeug in die Maschinenfabrik, von wo der Händler nachmittags seine Fahrt fortsetzen konnte.

Vom Stadttheater. Am Montag gelangt als Vorstellung für die Jugendbühne die Komödie „Der Revisor“ zur Aufführung. Karten für Nichtmitglieder sind an der Theaterkasse zu haben. — Dienstag (Beginn 9 Uhr) geht die Bizet'sche Oper „Carmen“ in der bekannten Besetzung in Szene.

Vom Stadttheater. In der am Mittwoch, dem 11. d. M., nachmittags 8 Uhr stattfindenden Erkaufführung des Weihnachtsmärchens „Kumpelstücken“ sind beschäftigt die Damen: Ruth, Schreier und die Herren Günther, Grünig, Stengel, Leubner sowie der Chor und das gesamte Ballettensemble. In dieser Vorstellung haben Heine Preise (0,50 bis 3,00 RM.) Gültigkeit. Die Wiederaufnahme der Komischen Oper

Wie wird das Wetter am Dienstag?



Bewölkt

Ärztliche bis starke böige südwestliche bis westliche Winde, wolkig bis bedeckt, zeitweise Regen, wenig veränderte Temperaturen. Der Nordwestwind, auf dessen Einfluss das stürmische Wetter des letzten Tages zurückzuführen war, ist nach dem Nordwest abgewandert. Der schwache, gestern abend über den Britischen Inseln erkennbare Hochdruckteil konnte bei seiner Verlagerung keine nennenswerte Verdrängung der Westwindbrücke bringen, da eine neue Hochzone vom Atlantik her über die Britischen Inseln aufwärts vorbrang. Der Witterungscharakter bleibt auch weiterhin veränderlich.

Der betrogene Kadi“ von Glud, welche infolge vielfacher Erklärungen im Personal verstanden werden mußte, geht nunmehr am Mittwoch in Szene. Die Inszenierung hat Oberspielleiter Karl Eggert und die musikalische Leitung Kapellmeister Max Hanslein inne. Die Besetzung der Oper ist folgende: Damen: Altenbach, Sprung, Reizner-Kreuzfeldl, Herren: Rehtemper, Kowling, Schmidt. Hierauf finden Tänze mit Orchester, die einstudiert und entworfen von der Ballettmeisterin Hedda Rathke sind, statt.

Das Blumenwunder in Lübeck. Keine Länder, keine Völker des Nordens oder Südens sollen dieses Mal auf der Leinwand vorbezichnen, sondern Blumen, Blumen in ihrer Entfaltung und ihrer vollen Blütenpracht. Ein einzigartiger Film, wie er bis jetzt noch nicht gezeigt werden konnte, weil die technischen Hilfsmittel noch nicht reif für die Aufnahme eines solchen Filmes waren. Ueber fünf Jahre brauchte man zur Herstellung dieses Filmwunders, das zum ersten und einzigen Male am Montag, dem 16. Dezember durch die Nordische Gesellschaft, Lübeck, in der Aula der Oberrealschule zum Dom zur Vorführung gelangt.

Ausdehnung der dänischen Hochseefischerei? Das dänische Parlament wird demnächst eine Vorlage beraten, die verlangt, daß der Staat die Garantie für Fischereipflichtigkeiten in Höhe von zehn Millionen Kronen übernehmen soll. Es sind eine Fischereibank, ein Fischereirat und ein Forschungsinstitut vorgesehen, das wissenschaftliche Untersuchungen von neuen Erwerbsmöglichkeiten für die Hochseefischerei vornehmen soll. Danach dürfte unserer Lübecker Hochseefischerei ein starker Konkurrenzkampf von dänischer Seite bevorstehen.

Wunte Woche im Delta: Das Programm, das die Delta-Lichtspiele in dieser Woche zeigen, gefällt dem Publikum. Im „Wäddchen mit der Peitsche“ hat man wieder einmal Gelegenheit, das temperamentvolle Spiel der schönen Anny Ondra zu bewundern. Die männliche Hauptrolle liegt bei Siegfried Arno in den besten Händen und Gesichtszügen. Sein komisches Spiel reizt die Kinobesucher immer und immer wieder zum Lachen. „Zeichen im Sturm“ ist amerikanisches Produkt. Der Film, der anfangs sehr interessant war, endete leider, wie fast immer in diesen Filmen, mit dem üblichen Schluß „Was sich liebt...“ Hier war das happy end wirklich ausgeprägt. Sehr gut dagegen sind die beiden Tonfilmansammlungen mit Max Hansen und Rudolf Kelson. Wunderschöne Bilder von Wiesbaden und Umgebung, sowie die Emelta-Wochenschau vervollständigen das Programm.

Der Streit um die Unfallrente

Von sachkundiger Seite wird uns geschrieben: Betriebsunfälle, schwere und leichte, werden jeden Tag gemeldet. Wird der Verletzte durch den Unfall erwerbsunfähig, so kommt er in Behandlung eines Arztes oder ins Krankenhaus. Die Krankenkasse bezahlt das im Statut vorgesehene Krankengeld. Bei Krankenhausbehandlung erhält die Familie die Hälfte des Krankengeldes. Der Verletzte und seine Familie wird mithin auf schnelle Kost gestellt, denn eine Entschädigung für den eingegangenen Arbeitsverdienst gibt es nicht. Nur wenige Tarifverträge haben für diesen Fall eine Regelung getroffen. Sind die Wunden verheilt, dann zahlt die zuständige Berufsgenossenschaft eine Rente, deren Höhe sich nach dem Grade richtet, inwieweit der Verletzte durch die Folgen des Unfalls geschädigt ist. Die Berufsgenossenschaft erteilt einen Bescheid, worin die Höhe des Arbeitsverdienstes angegeben ist, nach dem die Rente zu berechnen ist. Der Bescheid legt die Rente fest und entfällt die Abrechnung über die Bezüge, die im Voranschlag oder durch die Krankenkasse geleistet wurden. Gegen diesen Bescheid kann der Unfallverletzte Berufung beim Oberverwaltungsamt einlegen. Das Oberverwaltungsamt besteht aus dem Vorsitzenden und je einem Arbeitgeber und Arbeitnehmer als Beisitzer. Die Sitzungen sind öffentlich und mit Interesse habe ich einer Verhandlung beigewohnt.

Der Vorsitzende berichtet über den Unfall, durch den im vorliegenden Fall das Rückenmark gebrochen wurde. Der Arbeiter war bisher völlig erwerbsunfähig, doch hat die Berufsgenossenschaft die Rente auf 75 Proz. der Vollrente herabgesetzt. Der Verletzte ist bereit, einen Voranschlag einzuzahlen, um ein weiteres ärztliches Gutachten zu beschaffen. Diesem Angebot wird entsprochen und die Sache verlagert.

Eine Chefrau hat als Arbeiterin in einer Büchsenfabrik einen Unfall erlitten. Sie ist gestürzt und war längere Zeit in ärztlicher Behandlung, nach ihrer Meinung ist sie noch nicht imstande einer Arbeitstätigkeit nachzugehen. Die Ärzte halten die Folgen des Unfalls für überwunden, die noch vorhandenen Beschwerden werden auf anderweitige Erkrankungen zurückgeführt. Die Berufung gegen den abnehmenden Bescheid der Berufsgenossenschaft wird abgewiesen. Ein älterer Arbeiter hat in einer Büchsenfabrik einen Unfall erlitten, wobei die ersten Glieder von Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand eingebüßt wurden. Nach dem Bescheid der Berufsgenossenschaft soll die bisher gewährte Rente von 25 auf 10 Proz. der Vollrente herabgesetzt werden. Der Verletzte erläutert die zu verrichtende Arbeitsmethode, daß er gerade auf das feine Gefühl der Fingerspitzen angewiesen sei. Der Beisitzer aus dem Stande der Arbeitnehmer bestätigt die Angaben des Klägers. Der Vorsitzende bemüht sich um einen Vergleich, der darauf zukünftig kommt, daß vorläufig noch eine Rente von 15 Proz. gewährt wird.

Eine junge Frau hat im Jahre 1927 einen Unfall gehabt und dabei den rechten Arm in der Gegend des Ellbogengelenks gebrochen. Es war zuerst eine Rente von 40 Proz. gewährt, die bereits einmal auf 30 Proz. herabgesetzt ist und nun nach dem Bescheid auf 20 Proz. gekürzt werden soll. Nach dem vom Gericht eingeholten ärztlichen Gutachten wird die Erwerbsminderung mit 20 Proz. geschätzt, so daß der Gutachter mit dem Vertrauensarzt der Berufsgenossenschaft zu dem gleichen Ergebnis kommt. Das Gericht muß die Berufung zurückweisen. Der nächste Fall kommt auch zur Abweisung einer Rente, da nach den Gutachten der Ärzte die Folgen des Unfalls mit unter 10 Proz. liegend angegeben werden. Dann kommt ein schwerer Fall. Ein Arbeiter, der bereits unter einem Wasserbruch zu leiden hat, kommt im Betrieb einer Kunstseidenfabrik zu Fall und hat dadurch noch einen Blutergeruch in den Wasserbruch. Eine Operation ist erforderlich und es gibt noch weitere Komplikationen, so daß er schon über ein Jahr nicht arbeiten konnte. Von drei Ärzten liegt ein Gutachten vor, wovon zwei die Erwerbsunfähigkeit auf die Folgen des Unfalls zurückführen. Es kommt auf Vorschlag des Vorsitzenden zu einem Vergleich, nach dem bis zum 31. Oktober 100 Proz., dann 50 Proz. der Vollrente gezahlt werden. Die weiteren Fälle konnte ich nicht mehr abwarten, da meine Zeit, die ich zur Verfügung hatte, abgelaufen war.

Mit Interesse bin ich den Verhandlungen gefolgt und war befriedigt, daß die meisten Fälle durch den Arbeitersekretär vertreten wurden. Ueber die Unfälle und die Entschädigung will ich heute nichts sagen, zu bebauern sind alle die Unglücklichen, die unter den Folgen von Unfällen zu leiden haben. — Schlachtfeld der Arbeit!

Werbt für Eure Zeitung!

nischen Augen, in denen ein Blick demütigen Flehens um mein Kommen lag.

Er nahm mir den Kuchen aus der Hand und aß ihn in meinem Beisein. Werzehn Jahre lang hatte niemand den Gefängnistauflauf essen sehen. Man ließ ihm das Essen durch das Gitter. Er rührte es nicht an. Nachts holte er es sich in seine Höhle.

Wir unterhielten uns über das Gefängnis. Ira konnte ganz richtige Antworten geben. Ich versuchte seine Geschichte aus ihm herauszuladen. Aber ich bekam selten mehr als drei oder vier Worte zu hören. Er konnte sich auf nichts bestimmen. Er zeigte auf seinen Kopf und drückte die Hand dagegen.

Wir wußten, daß Ira einen Mord begangen, daß er einen Menschen erwürgt hatte. Aber niemand wußte die Einzelheiten, die dem Verbrechen vorausgegangen waren. Es hatte niemanden interessiert. Ich dachte daran, an seine Freunde zu schreiben, wenn er noch welche hatte. Sie könnten ihm vielleicht helfen.

Weiß nicht. Kopf tut weh, antwortete er mit undeutlicher, hoher Stimme. Hab' mal einen Stoß gegen den Kopf bekommen. Es war ein Kohlenwagen.

Abend für Abend gab er mir nach mühsamen Pausen dieselben Antworten. Er wollte sich gerne bestimmen. Wenn es ihm nicht gelang, drückte er die Hände zusammen und schaute mich mit flehender Verzweiflung an. Aber einmal schien er einen schwachen Erinnerungsschimmer zu haben.

Ich vertiefte mich ganz darin, die einzelnen Worte zusammenzusetzen, die er herausbrachte, und mag wohl über eine halbe Stunde bei meinem Käfig geessen haben. Da kam ein Laufsteg vom Direktor den Hauptkorridor entlang gerannt und rief mich. Wo zum Teufel haben Sie denn solange Serenaden gesungen? domterte mich der Direktor an. In einer augenblicklichen Eingebung erzählte ich ihm die Geschichte von dem Teufel und dem Apfel.

Ira ist nur ein armes, geisteskrankes Wesen. Er hat irgendwann einmal einen Stoß gegen den Kopf bekommen. Er ist harmlos wie ein neugeborenes Kind, wenn man ihn richtig behandelt.

Darby sah mich an, als wäre ich verrückt geworden. Es ist Tatsache. Er ist aus meiner Hand.

Wenn das wahr ist, soll er aus dem Loch heraus. Am nächsten Morgen gingen wir beide nach dem Käfig. Der Direktor befaß, die Tür zu öffnen. Ich konnte die dunklen Netze von Iras Gestalt erkennen. Der Wärter fürchtete sich. Darby nahm den Schlüssel, öffnete die Tür selbst und trat ein. Er hätte dem sicheren Tod nicht gewisser entgegengehen können, wenn er sich vor einen Zug in voller Fahrt geworfen hätte. Ira zuckte zurück, zögerte einen Moment und sprang dann mit seiner ganzen mächtigen Gestalt auf Darby los. (Fortsetzung folgt.)

Räuber Loet und Poet

Menschenschicksale im Schatten des Gesetzes

Von Al Jennings

31. Fortsetzung

Auf kolumbianischem Gebiet bist du eine Art Schöpfer, Louisa, legte Porter wohl. Was meinst du wohl, welche Taten zur Erhellung der Welt verwendet sein mögen?

Sofort war Louisa bei der Sache. Er sprach von Protoplasma und der allmählichen Gewöhnung der Organismen an die Umgebung.

Na, na! meinte Porter dann. Ich halte fest an der biblischen Geschichte. Aus was anderem sollte der Mensch wohl gemacht sein als aus einer Handvoll Erde? Der Schöpfer hatte recht: Die Menschen sind nichts als Dreck. Denk doch nur an Ira Maralatt, unseren Gefängnistestfall.

Eine seltsame gelbe Mähne legte sich dabei plötzlich über Porters Antlitz. Ich wagte, daß der Name ihm verächtlich entfallen war.

Oberst, es ist fürchterlich, wenn man sieht, daß ein Mensch so zu einem Tier werden kann wie Maralatt, legte er. Gestern abend haben sie ihn wieder blutig geschlagen. Ich mußte in den Keller hinunter, um ihn abzumachen. Aber ich sage dir, dazu müßte man einen Beien und Linsensamer gebrannt haben, wenn es richtig gemacht werden sollte — er ist ein solcher Kiesel!

Zum erstenmal hatte ich Porter Maralatt erwähnen, den Gefängnistestfall, obwohl er ihn wohl zwei oder dreimal die Woche abwaschen mußte. Maralatt war der ungeschändigste Tiger der Gefängnisse. Er war der Schrecken des Gefängnisses. Er hatte an die zwölf Wächter angegriffen und geschlagen. Seit vierzehn Jahren lag er in Einzelhaft, so gut wie lebendig begraben in einem schmaleren Loch im Keller ohne Bett, ohne Decke, ohne Licht.

Wenn die Wächter verdingten, die Zelle zu reinigen, sprang Ira auf sie los. Sie überredeten ihn und hingen ihn an den Handgelenken auf. Aber er war noch immer ungeschlagen und erfüllte die Zelle mit immer wiederkehrendem Schreien.

Niemand wußte, wer sein nächstes Opfer sein würde. Er war so besessene wie ein wilder Stier.

nach Maralatt zu fragen. Wir standen gerade in einer der Wachen über der Straßenseite.

Das wehrlose Glend seines Blicks rührte mich. Ich lief zum Käfig zurück, nahm den Apfel aus der Tasche, steckte ihn durch die Gitter und rollte ihn zu Maralatt hinüber. Er fuhr zurück. Ich rief ihm leise zu.

Da ist ein Apfel für dich, Ira. Er antwortete nicht. Ich trat in den Schatten des Ganges zurück und wartete.

Nach einem Augenblick sah ich, wie die riesige Gestalt vorsichtig auf Händen und Füßen vorwärts kroch. Der Ring an seinem Arm und die Kette klirrten auf dem Steinboden. Die Kette schnürte tief in sein Handgelenk, so daß das Fleisch darüber hinausquoll. Die Hand schloß sich um den Apfel. Dann sprang das arme Wesen in seine Ecke zurück.

Hierbei fühlte ich mich zu Ira hingezogen. Er kam mir nicht mehr wie ein Unhold vor, sondern ich sah ihn als den armen, gequälten, mißhandelten Menschen, der er war. Ich setzte mich vor das Gitter und rief ihn. Er muß meine Stimme erkannt haben, denn er kam rasch herangefrohen. Er kroch immer auf allen Vieren.

Wohdest du den Apfel, Ira? Er sah mich an, als versuchte er, mich zu verstehen. Er antwortete mir nicht, blieb aber ruhig sitzen und beobachtete mich. Dann schüttelte er seinen zottigen Kopf und kroch in seine Ecke zurück.

Ich nahm mir vor, Bill Porter nach ihm zu fragen. Wenn Ira gepöbeln worden war, hatte man Bill als Krankenhausassistenten immer herangerufen, um ihn wieder ins Leben zurückzurufen. Das Thema eskalierte Porter. Die Erinnerung an das rote, blutende Fleisch, das er so oft hatte fühlen müssen, schüttelte ihn vor Widerwillen.

Sprich nicht davon. Es wird hier immer unerträglich. Ich versuche nichts zu schreiben, aber irgend ein elendes Wurm kriecht immer in meinen unerträglichsten Qualen. Es fährt mir in den Hals wie ein kaltes Messer und bricht in meine Geschichte hinein wie Totengelapper in eine Sechzeit. Dann kann ich nicht weiter arbeiten.

Aber du hast Ira öfter gesehen und beobachtet als andere. Ist er wirklich ein Saiten?

Oberst, der Mann gehört in eine Nervenklinik, nicht in ein Gefängnis. Da ist etwas mit seinem Gehirn los. Das ist meine Ansicht.

Dies Urteil berriedete mich. Jeden Abend ging ich nach Iras Käfig hinunter und brachte ihm Kuchen oder Fleisch von der Tafel des Direktors. Ich merkte bald, daß Ira meine Besuche erwartete.

Dieser wilde Mensch, der durch die Kraft seiner Hände ein Schrecken für seine Mitmenschen geworden war, sah nicht am Gitter und wartete auf mich mit seinen brennenden, verständ-

Das Verbrechen in Schloß Jannowitz

Fahrlässige Tötung oder Mord?

L. R. Hirschberg, 6. Dezember

Im Schwurgerichtssaal des Landgerichts Hirschberg begann heute morgen um 9 1/2 Uhr die Verhandlung gegen den 37-jährigen Christian Friedrich zu Stolberg-Wernigerode vor dem erweiterten Schöffengericht. Auf der Gewerkschaftsbank saßen Vertreter von Behörden. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Lönig. Die Anklage vertritt Oberstaatsanwalt Dr. Engel, der vom ersten Tage an die Bearbeitung des Verbrechens in Schloß Jannowitz in Händen hatte. Als Verteidiger fungiert der aus „nationalen“ Prozessen her bekannte Rechtsanwalt Dr. Lueghebrune. Der Angeklagte, ein blasser, schmaler Mensch, mit stehender Stirn, von wenig intelligentem Aussehen, macht einen recht unbedeutenden Eindruck.

Schon in den ersten Verhandlungsstunden erlebt man ein seltsames Schauspiel. Die Anklage lautet auf fahrlässige Tötung; die Fragen des Vorsitzenden zielen aber nicht darauf ab, Fahrlässigkeit, sondern das Begründesein eines dringenden Mordverdachts festzustellen. Schon das große Aufgebot von Zeugen zeigt, daß das Gericht nicht gewillt ist, ohne weiteres eine fahrlässige Tötung anzunehmen. Unbegreiflich erscheint es unter solchen Umständen, daß die Anklage nicht auf Mord oder Totschlag lautet. Die Folge der Anklage auf Fahrlässigkeit ist, daß die nächsten Verwandten des Angeklagten, mit Ausnahme seiner Schwestern, von vornherein von ihrem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch gemacht haben und im Gerichtssaal überhaupt nicht erschienen sind. Wozu sollen sie denn aussagen, da dem Christian doch keine Gefahr droht?

Die Spannung, die im Gerichtssaal herrscht, kommt auch in der Ansprache des Vorsitzenden an die Schöffen zum Ausdruck. Er warnt sie, sich von irgendwelchen Vorurteilen und Gerüchten leiten zu lassen.

Der Lebenslauf des Christian Friedrich Stolberg

Der Angeklagte schildert ausführlich seinen Lebenslauf. Er war ein kränklicher Junge, erhielt bis zum Jahre 1914 Unterricht im Hause, kam später in verschiedene private Lehranstalten, konnte nicht gut mit, studierte trotz fehlender Zeugnisse dank der elterlichen Beziehungen an verschiedenen Hochschulen Landwirtschaft. Diese Beziehungen ermöglichten es ihm, auf drei Wochen in Potsdam der Reichswehr anzugehören. Er machte aber schließlich schlapp und mußte auscheiden. Durch seine ganze Kindheit und Jugend zieht sich wie ein roter Faden das Bestreben, es andern gleichzutun, seinen Nächsten zu beweisen, daß er trotz seiner physischen Schwäche etwas darstelle.

Die Familie Stolberg — Vater und Sohn

Als der Angeklagte auf seine Beziehungen zum Vater zu sprechen kommt, sagt er unter Schlußworten: „Es ist schwer, darüber zu sprechen; es ist etwas Furchtbares passiert; ich habe ganz besonders am Vater gehangen, er war mir Freund und hat mir solches Vertrauen geschenkt.“

Der Vorsitzende berührt nun eine Anzahl heikler Punkte. Christian wußte um die intimen Beziehungen seiner Mutter zum Onkel Karl; es war ihm auch nicht unbekannt, daß dieser Onkel gleichzeitig intime Beziehungen mit den Brüdern des Angeklagten unterhielt. „Das ist wohl der Grund, weshalb Ihre Brüder nicht vor Gericht erscheinen, sie wollen nicht all diesen Schmutz über sich kommen.“ Der Angeklagte spricht von der großen Menschlichkeit seines Vaters und von dessen Reuefertigkeit. Er will auch nur Mutter und zu den Geschwistern in freundschaftlichen Beziehungen gestanden haben.

Wie der Todesstoß gefallen ist

Am Todestage waren Mutter und Sohn zusammen ausgefahren. Nach dem Abendbrot hatte sich die ganze Familie im Verbleibzimmer des Vaters versammelt. Als alle gegangen waren,



Der Angeklagte (stehend) während der Vernehmung. Vor ihm seine beiden Verteidiger, die Rechtsanwälte Lueghebrune (rechts — mit Spitzbart) und Dr. Rusche (links).

seinen zerrissenen Ärmel hingewiesen habe, die Tötung seines Vaters als Kreechheit und Gemeinheit bezeichnet und schließlich noch eine ganz bestimmte Person, nämlich den Förster, mit dessen Frau sein Vater ein Verhältnis gehabt habe, der Tat bezeugt habe. Letzteres bestreitet der Angeklagte. „Wie konnten Sie acht Tage lang Ihre Täterschaft leugnen und bei der Unwahrheit beharren?“ fragte der Vorsitzende. „Das begreife ich selbst nicht“, antwortete der Angeklagte. Unbefriedigend sind auch seine Erklärungen darüber, wie die Ausgangstür, die das Mädchen zweimal geschlossen hat, trotz des kalten Winters zweimal von ihm offengelassen wurde. Es besteht nämlich der Verdacht, daß dies geschehen sei, um eine dritte Person hereinzulassen.

Die Schwester des Angeklagten

Die Schwester des Angeklagten, Antonie von Dinesorge, macht von ihrem Zeugnisverweigerungsrecht keinen Gebrauch. Sie hörte um 11 Uhr im Schlafe ein dumpfes Geräusch; es hätte ein Schuß sein können. Sie sah ihren Bruder auf die Steinfliesen hinstürzen, er gurgelte und stöhnte; zuversichtlich brachte er hervor: „Tönnen, Hilfe... Man hat mich gewürgt... Am Kopf geschlagen... ich muß sterben.“ Bald darauf erhob er sich und taumelte hinaus. Sie schrie durch das Fenster hinaus unaufhörlich um Hilfe. Bei der Gärtnersfrau traf sie dann ihren Bruder vollständig verstört daliegen. Er fragte immerzu, was los sei, und als der Verwaltungsdirektor recht scharf sagte: „Was ist

Die verbrannten Briefe

Zweiter Tag des Prozesses gegen den Grafen Stolberg
Er wird ohnmächtig

Hirschberg, 7. Dezember (Sig. Bericht)

Am Sonntagabend wurde mit der Vernehmung des Sanitätsrats Dr. Panitz, der seit langen Jahren Arzt der Familie Stolberg ist, begonnen. Er schildert zunächst den Befund des verstorbenen Grafen Eberhard, der plötzlich zu Tode gekommen sein muß. Den jungen Grafen habe er zwar sehr aufgeregt, aber keinesfalls geistesabwesend gefunden. Er sagte ihm: „Ich bin gewürgt worden. Es sind Einbrecher im Hause.“ Die Untersuchung ergab aber keine Bestätigung für diese Behauptung. Auf die Frage des Verwaltungsdirektors Combert: „Haben Sie den Grafen für den Täter?“ hat Panitz mit Ja geantwortet. Der Direktor entgegnete: „Ich auch.“ Dann hörten sie von draußen Christian rufen: „Lumpen haben meinen Vater erschossen, wo er ihnen doch nur Gutes getan hat!“ Das festigte die Ueberzeugung des Dr. Panitz von der Täterschaft Christians noch mehr. Kurz nachdem eine Rücksprache mit dem Landjäger Bayer statt. Alle waren der Meinung, der Einbruch sei eine Finte und der junge Graf läme als Täter in Frage. Man wunderte sich sehr, daß er solange schwieg und den Vorfall ganz überging. Das gleichgültige zur Schau getragene Wesen hielt der Arzt für Theater. Sein Gutachten bezüglich der Familie geht dahin, daß den Grafen von Stolberg im Laufe der Jahrhunderte die Fähigkeit, etwas zu lernen, völlig verlorengegangen sei. Keiner habe je das Abitur gemacht, bis ins Alter hätten sich die Stolbergs eine kindliche Denkwiese und Willkürbewußtheit bewahrt. Von geistigen Defekten oder krankhafter Anlage könne nicht gesprochen werden. Die Situation erbege sich aus Vererbung und Erziehung.

Von Wichtigkeit sind die Aussagen des Stubenmädchens Johel, die am Unglückstage im Zimmer des Grafen aufgeräumt, sein Bett abgedeckt und alle Türen verschlossen hat. Zu ihrer Verwunderung fand sie später die Hintertüren wieder geöffnet. Sie schloß sie deshalb nochmals ab. Die inneren Türen klinkte sie sämtlich zu. Hier ergibt sich zu den Behauptungen des jungen Grafen, der vergessen haben will, die Türen zu schließen, ein außerordentlich starker Widerspruch. Die Aussagen des Stubenmädchens und der Köchin Trudel sind auch sehr belastend für die Gräfin Stolberg. Sie ist am frühen Morgen nach dem Mord in die Küche gekommen, um von der Köchin ein großes Paket Briefe verbrennen zu lassen. Dergleichen mußte das Stubenmädchen in ihrem Zimmer Briefe verbrennen. Die Gräfin hat die Köchin und das Stubenmädchen, die Verbrennung der Briefe den Kriminalkommissaren zu verschwiegen.

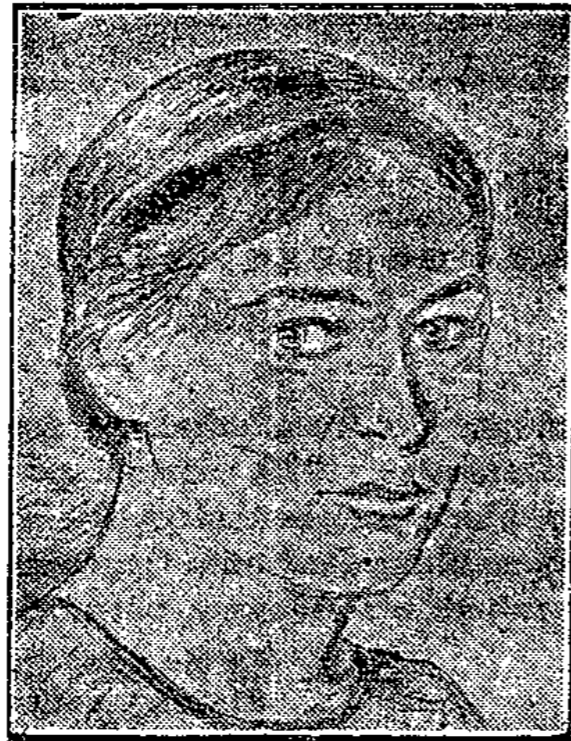
Es folgen ausführliche Gutachten über die Vermögensverhältnisse der Familie Stolberg, wobei es sich vor allem um die Feststellung handelt, ob die schwierige Wirtschaftslage dem Angeklagten bekannt war und ob er damit rechnen konnte, durch Vaternord eine Erleichterung zu erfahren. Der junge Graf hat die Situation gefannt und hat auch gewußt, daß sie sich durch den Tod seines Vaters geradezu katastrophal zuspitzen mußte. Ausführliche Erklärungen gibt der augenblickliche Vermögensverwalter Rechtsanwalt Dreyer von Jannowitz, der das Gut als sehr überschuldet bezeichnet. Der Zusammenbruch wäre unter dem alten Grafen in zwei Jahren sicher gewesen. Wenn der junge Graf selbst die Wirtschaft in die Hand genommen hätte, dann wären höchstens drei bis sechs Monate vergangen bis zum Zusammenbruch. Für den beabsichtigten Mord sieht Dreyer keine Motive.

Die Vernehmung der beiden Sachverständigen ergibt noch einmal einen Zwischenfall, als sich herausstellt, daß der Angeklagte in Untersuchungshaft bei einer Besprechung der wirtschaftlichen Verhältnisse gewünscht hat, mit dem Untersuchungsrichter Thomas noch allein zu sprechen. Thomas habe das abgelehnt, die Untersuchung liege jetzt in den Händen der Berliner Kriminalkommissare. Er könne keine Erklärung mehr entgegennehmen. Hier hält die Verteidigung ein, der Untersuchungsrichter sei in jedem Falle Leiter aller Untersuchungsmaßnahmen und hätte die Erklärung entgegennehmen müssen. Seine Ablehnung habe schwere Folgen gehabt, denn Christian hätte gerade in diesem Augenblick ein Geständnis machen wollen. Einen Tag später sei es dann ja auch erfolgt. Derselben Eindruck des Geheuerwollens haben die beiden Sachverständigen auch gehabt. Der Vorsitzende bezeichnet die Stellungnahme des Untersuchungsrichters in jedem Fall als falsch und unzulässig.

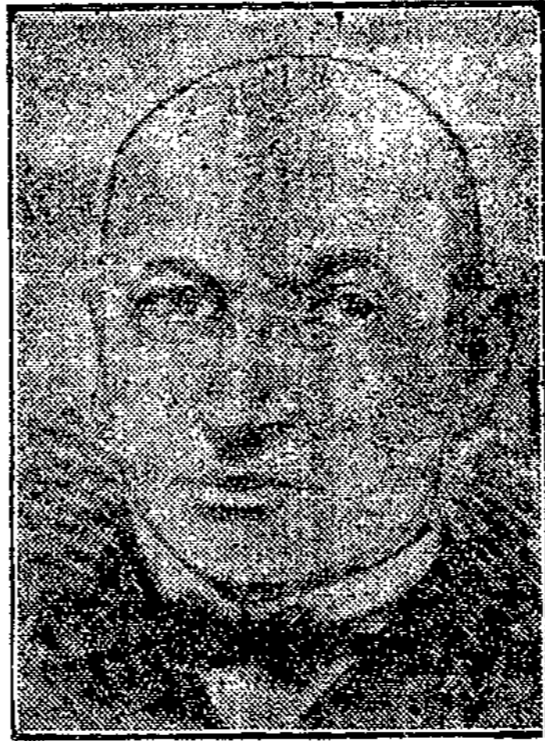
Dann mußte die Verhandlung abgebrochen werden, da der Angeklagte infolge Ueberanstrengung ohnmächtig wurde.



Erika Gräfin zu Stolberg, geb. Gräfin zu Solms-Sonnenwalde, die Gattin des erschossenen Grafen Eberhard.



Die Schwester des Angeklagten, Frau Antonie von Dinesorge, die als Zeugin vor Gericht erschien und im Gegensatz zu ihren Brüdern von ihrem Recht der Zeugnisverweigerung keinen Gebrauch machte.



Der Bruder des Erschossenen, Graf Karl zu Stolberg, der in dem Prozeß in unliebsamer Weise genannt wurde.

Christian Friedrich zurück. Er unterhielt sich mit dem Vater über die Kreismaurerei und sortierte Patronen; der Vater hatte ihn darum gebeten. Eine von den Patronen zeigte ein Bleikörnchen. Um es wegzuschaffen, repetierte Christian mehrmals das Gewehr, in der Absicht, das Körnchen abzuklopfen. Zuerst tat er das, während das Gewehr auf dem Rehnstuhl lag, dann nahm er es in die Hand und plötzlich ging der Schuß los. Unbewußt hatte er die Richtung des Gewehrs geändert. besaß er. Als der Schuß losging, lief er zu mVater hin, der schweigend darauf, er verzögerte sein Knie und glaubte nun, er müßte tot sein. Das hat er früher einmal ausgesagt, heute erinnert er sich dessen nicht mehr.

Christian Friedrich Stolbergs Verhalten nach der Tat

Er hat überhaupt über nichts mehr klare Vorstellungen. Er weiß nur, daß er wie kopflos hin- und hergelaufen und als er zur Bestimmung kam, im Zimmer des Gärtners gewesen sei; hier habe man sich um ihn bemüht. Was geschehen sei, habe er nicht gewußt. Auch wisse er nicht, was er damals gesprochen habe. Als er später im Zimmer der Schwester war, konnte er sich auch zu nichts aufraffen. Er wußte schon, daß der Vater tot sei und er ihn getötet haben müsse, er hoffte aber nicht, jemand würde kommen, ihm auf die Schulter klopfen und sagen, es ist alles wieder gut. Der Vorsitzende hält dem Angeklagten vor, daß er von ganz bewußt alle irreführt, daß er erzählt habe, man habe ihn gewürgt; gesagt habe, es seien Einbrecher im Hause, auch auf

los, der Graf ist tot“, da sagte Christian: „Ich glaube es nicht, wie können Sie so etwas sagen.“ Die Schwester will seine Worte: „ich habe was angestiftet“, nicht gehört haben.

Die Zeugin weckte die Mutter und brachte später den Bruder in ihr Zimmer. Auf seine Veranlassung setzte sie 30—40 Depeschen an die Verwandten auf. „Ich fühlte mich als der Besitzer des Fideikommisses verpflichtet, meine Verwandten zu benachrichtigen“, sagte der Angeklagte. Die Mutter war es, die Christian veranlaßte, zum Superintendenten zu gehen. Der Vorsitzende nimmt die Zeugin in ein scharfes Verhör. „Ihre Mutter hat noch in derselben Nacht Briefe verbrannt. Haben Sie sich alle drei besprochen, besser zu schweigen und beschlossen, daß Ihr Bruder das Märchen aufhänge?“ „Nein.“ „Es ist die Vermutung ausgesprochen worden, daß Ihr Bruder ja wohl jemand schühend gestellt habe. War es nicht möglich, daß die Mutter ihren Mann aus dem Wege habe räumen wollen und am Todestage schnell heruntergelassen sei und ihren Mann erschossen habe?“ „Mutter schloß.“ „Was ist nun die Wahrheit, wie ist Ihr Vater zu Tode gekommen?“ „Ich glaube, aus Fahrlässigkeit.“ „Ist es nicht möglich, daß die Mutter Ihren Bruder zur Tat angestiftet hat, sie hatte doch das Verhältnis mit Ihrem Onkel Karl. Der Mann war im Wege; Ihr Bruder war der Erbe; oder ist in der Familie vielleicht der Gedanke aufgekommen, der Vater sei überflüssig, man würde ohne ihn ein leichtes Fortkommen haben? Oder hielt Christian vielleicht das Verhalten des Vaters der Familie Stolberg unmündig?“ Die Zeugin bestreitet alle diese Möglichkeiten.

Amtlicher Teil
Bekanntmachung
Gebührenordnung für den Eisbrech-
dienst der Handelskammer im Lübecker
Jan

In gegebener Veranlassung machen wir darauf aufmerksam, daß nach der neuen Gebührenordnung vom 30. Januar 1929 in jedem Winter in der Zeit vom 15. Dezember bis 28./29. Februar Eisbrechgebühren erhoben werden. Die geltende Eistage ist im Wortlaut veröffentlicht im Geletz- und Verordnungsblatt der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 3 vom 30. Januar 1929 sowie in den Mitteilungen der Handelskammer Nr. 2 vom Februar 1929 S. 42 ff. (mit Berichtigung in der Zwischenausgabe Februar 1929 S. 29).

Lübeck, den 4. Dezember 1929.
Die Handelskammer

Anmeldung schulpflichtiger Kinder

Alle Kinder in Bad Schwartau, die Eltern 1930 schulpflichtig werden, sind am **Freitag, dem 13. Dezember 1929**, nachmittags von 2-4 Uhr im Schulhause anzumelden. Schulpflichtig ist jedes Kind, das bis zum 1. Mai 1930 sechs Jahre alt wird. Geburtschein und Impfschein ist vorzulegen. Für Kinder, die nicht in Bad Schwartau geboren sind, ist auch der Taufschein mitzubringen.

Bad Schwartau, den 6. Dezember 1929.
Der Schulvorstand.

Nichtamtlicher Teil

Das unterzeichnete Registergericht be-
 abtätigt auf Grund des § 31, Abs. 2 HGB
 und § 141 HGB folgende Firmen im Kon-
 dultregister von Amts wegen zu löschen:

1. Emil Teschau,
 2. Johanna-Holst,
 3. August Studt,
 4. H. Wildhagen,
- jämlich in Lübeck.

Zur Geltendmachung eines etwaigen
 Widerspruches gegen die Löschung wird eine
 Frist bis zum 31. März 1930 gesetzt.

Lübeck, den 4. Dezember 1929.
Amtsgericht Lübeck.

Nichtamtlicher Teil

Öffentliche Versteigerung

am **Mittwoch, dem 11. ds. Mts.**, vor-
 mittags 9 Uhr, in der Versteigerungshalle
 des Gerichtshauses, Gr. Burgstraße 4

Sofas, Sülzeis, Teppiche, Schreibstisch,
 Klavier, Korb- u. andere Sessel, 1 Schrank
 Klavier, 1 Wanduhr, Büro- u. Schreib-
 stisch, 2 Hocker, Näh- und Schreibma-
 schinen (Torpedo), 1 National-Registrier-
 stisch, Damen- und Herren-Fahrräder,
 1 Eisdrank, Bettmattens, 1 Partie
 Hornjourniere, Weine, 1 Partie Schot-
 tolade und Puddingpulver, Zigarren,
Papier u. Schreibutensilien, ferner
 aus einer Konkursmasse eine Partie
 Schuhwaren, Autoreifen, 1 6sitzer
 Stomper-Wagen u. 1 Spielwagen 4 16PS.

Günther, Obergerichtsvollzieher
 Telefon 23482

Vermietungen

Zu sofort od. später
 ein leeres Zimmer mit
 Kochgelegenheit z. verm.
 Ang. u. O 295. (7561)

Verkäufe

Ruppenküche m. Zuh.
 v. b. Gennert Str. 115

Guterh. Anzug, bill.
 zu verkaufen. (7551)
 Schönbockener Str. 16,1

Ruppenstube z. verkf.
 (7551) Segebergstr. 3, 11.

Gute Violine z. verm.
 Mon. 10 RM. Braun-
 str. 96, 1, 11-2, 3-5 Uhr.

Quilt-Matratze z. v. f.
 (7562) Hansastr. 137, 11, 1.

Kinderwagen, bill. z. v. f.
 Steinradweg 11, 5.

Waggischele zu verkf.
 (7553) Lünenhagen 28.

Alttertum.
 3 v. f. einbefsch. Truhe
 (7564) Fischergrube 28.

Kaufgesuche

St. Schlafst. - Einz.
 od. 2 gleiche Bettstellen
 z. fr. gef. Ang. u. O 294

Verschiedene

Händler
 zum Hausieren f. leicht
 verkauft. Artikel gef.
 Doering, Hüfstr. 105.

Namenstiderei.

Gothlandstr. 2, b. d.
 Trappenbr., Meierbr.

Verlobungsringe

333 von 4.- RM. an
 555 von 8.- RM. an
 Gravierung gratis!
 Hundert von Ringen.
 Auslagen beachten!
Trauring-Studiel
 Goldschmied
 Königstraße 82a. (7523)

Kohlen

aller Art empfiehlt
F. W. Tietz
 Pelzerstraße 24
 Lager: Falkenstr. 17
 Ruf 21 243 (714)

SCHENKT Kamelhaar-
schuhe

Kinder-Kamelhaar-Ohrenschiene
 mit Filz- und Ledersohle, Ia Qualität
 27/30 2.50 25/26 2.30 22/24 1⁹⁵

Damen-Kamelhaar-Laschenschuhe
 mit Filz- und Ledersohle. 36/42 3.90 2.95 2.50 2²⁰

Kinder-Kamelhaar-Kragenschuhe
 mit Absatz und Kappe
 31/85 3.60 2.90 27/30 3.20 2.70 25/26 3.20 2⁴⁵

Damen-Kamelhaar-Kragenschuhe
 ohne Absatz, ohne Kappe 36/42 5.50 4.40 3.60 2⁷⁵

Herren-Kamelhaar-Laschenschuhe
 Filz- und Ledersohle 43/46 6.- 5.25 3.60 2⁹⁰

Damen-Kamelhaar-Kragenschuhe
 mit Absatz und Kappe
 36/42 6.50 4.80 4.20 3⁴⁰

Damen- und Herren-Schuhe

Damen-Lack-Spangenschuhe
 bequemer Trotteur- und Blockabsatz
 14.50 12.50 10.50 9⁵⁰

Damen-Lack-Spangenschuhe
 L-XV-Absatz, elegante Ausführung
 18.50 16.50 14.50 12⁵⁰

Damen-Schneestiefel
 grau, braun, beige und schwarz, mit Druck-
 knopverschluss 10.50 9⁷⁵

Damen-Schneestiefel
 grau, braun, beige und schwarz, mit Reiß-
 verschluss 15.50 14⁵⁰

Herren-Halbschuhe
 schwarz Rind-Box und Box-Calf, neue Formen
 18.50 16.50 14.50 12⁵⁰

Herren-Halbschuhe
 braun Rindkox und Boxkalf, moderne Farben
 und Formen 21.00 18.50 16.50 14⁵⁰

Herren-Halbschuhe in Lackleder
 Ia. Rahmenware 21.00 18.50 16⁵⁰

ALLES VOM

Warenabgabe nur an Mitglieder

KONSUMVEREIN
Warenhaus Sandstraße

Nach meiner Zulassung bei dem
 Hanseatischen Oberlandesgericht
 Hamburg und bei dem Land-
 und Amtsgericht Lübeck habe
 ich mich hier als

Rechtsanwalt
 niedergelassen.

Meine Büroräume befinden sich
 vorläufig im Hause **Breite**
Straße 52 II. Tel. 22 991
 Lübeck, den 4. Dezember 1929.

Dr. jur.
Kurt Beuthien
 Rechtsanwalt (7545)

Ein schönes und praktisches
Weihnachtsgeschenk
 sind meine
Porzellan - Türschilder
 mit unvergänglicher Schrift.
Porzellan-Malerei A. Steffin
 Braunstraße 26

Familien-Anzeigen

Für die uns in so überreichen Maße be-
 wiesenen Großaktionen und Geschenke anlässlich
 unserer silbernen Hochzeit danken herzlichst.

Emil Rose u. Frau

Für die vielen Gro-
 ßaktionen und Ge-
 schenke zu unserer
 Vermählung danken
 wir herzlichst
 W. Clasen u. Frau,
 geb. Cabel.

Rüding

Die Verlobung mit
 Herrn Friedr. Reh-
 wald erfüllt ist
 am 11. ds. Mts. für aufge-
 geben. Martha Pöhl.

Für die reichen
 Aufmerksamkeiten
 zu unserer goldenen
 Hochzeit danken
 herzlichst
 G. Faasch u. Frau



Jeden
Weihnachten

geht Herr **Scharfblick** mit seinen beiden
 Jungen zu **Optiker Dettmann**, denn er
 weiß, daß er dort auch in der **Lehrmittel-**
Abteilung wirklich gute **Dampfma-**
schinen-Modelle, Eisenbahnen und
Stablbaukästen kaufen kann.

In diesem Jahre ist er besonders erfreut
 über die außerordentlich **niedrigen**
Preise. Bei **Optiker Dettmann** in der
Lehrmittel - Weihnachts - Ausstellung
 gibt es **Dampfmaschinen von 3.- RM.**
 und **Eisenbahnen von 2.50 RM. an.**

Optiker
Dettmann
 ist ein alterfahrener Fachmann und
 hat stets das Beste.
 Geschäftsgründung 1850.
Königsstraße 24/26
Ecke Wahnstraße 20. (754)

Schuhwaren
 solide, preiswert (6557)

F. Meyer, Huxterdamm 2

Bank für Handel und Gewerbe
Aktiengesellschaft
Lübeck

Die Gläubiger der Gesellschaft werden gebeten, zu
 der am 11. Dezember 1929, vormittags 11 Uhr, im
 „Konzerthaus Flora“, Nebenhofstr. 9 a, anberaumten
 Gläubigerversammlung das Konto-Gegenbuch bzw. Spar-
 oder Depositenbuch als Ausweis mitzubringen.

Bank für Handel und Gewerbe
Aktiengesellschaft

Zur
Verlobung

zur Hochzeit und
 bei allen anderen
 festlichen Anlä-
 ssen liefern wir
 Karten u. Dank-
 sagungen in ge-
 schmackvoller
 Ausführung zu
 mäßigen Preisen

Wullenwever
Druckverlag
 G. m. b. H.
 Johannisstraße 46.

Wullenwever-Buchhandlung
 Lübeck, Johannisstraße 46

Möbel müssen Sie **Fachmann**
 nur kaufen beim
 dann haben Sie Gewähr für **gute Qualität**

Möbel-Meding Fisch-
 str. 21
 Beachten Sie bitte meine Fenster (744)

Tinte
Feder
u. Papier
 kaufen alle nur noch
hier
 Papierabteilung der
Wullenwever-Buchhandlung
 Johannisstraße 46

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Reudorf. Dem Fuhrwerks- und Gasthofbesitzer Moser in Reudorf ist in diesen Tagen das seltsame Unglück passiert, daß ihm der eine Teil seines Hauses einstürzte. Diesen Einsturz führt Moser auf den stets wachsenden, schweren Autoverkehr der Straße zurück. Ob dies zutrifft, soll geprüft werden. Ist es so, dann haben die Vertreter der SPD-Fraktion recht, die behaupten, man müsse gute Straßen schaffen, um die Hauseigner vor solchen Schäden zu bewahren. Die Sozialdemokraten sind also gerade für das Entgegengesetzte von dem eingetreten, was der Vorsitzende der Haus- und Grundbesitzer, Herr Bok-Bad-Schwartzau aus durchsichtigen Zwecken von ihr behauptet.

Schleswig-Holstein

NN Kiel. Wieder ein Todesprung von der Holtener Hochbrücke. Von der Holtener Hochbrücke sprang am heutigen Sonnabend ein junges Mädchen in den Kaiser-Wilhelm-Kanal. Brückenreiner, die den Vorfall aus einiger Entfernung beobachteten, konnten die Tat nicht verhindern, da sie nicht schnell genug zur Stelle eilen konnten. Der Reichswasserschutz suchte die Unfallstelle nach der Leiche ab, die jedoch bisher noch nicht geborgen werden konnte.

NN Garstedt (Kreis Pinneberg). Selbstmord aus wirtschaftlicher Not. Der hiesige Maurerpolier Lüdemann wurde am heutigen Sonnabend morgen von seiner Ehefrau in der Scheune erhängt aufgefunden. Lüdemann, der außer seiner Frau noch sechs unmündige Kinder hinterläßt, hat die Tat aus wirtschaftlicher Not begangen.

NN Neumünster. Raubüberfall in der Bedürfnisanstalt. Der in der Kaserne wohnende 25jährige Arbeiter K., dessen Frau in der Klinik liegt, betrieb mit einem aus Flensburg zugereisten 20jährigen Mädchen Zuhälterei schlimmster Art. In einem am Kleinflecken belegenen Tanzlokal machte sich die Dirne am Donnerstagabend auf Geheiß des K. an einen 63jährigen Mann heran, ließ sich von ihm freihalten und erklärte sich zu einem unbilligen Vorhaben gegen Entgelt bereit. Als die beiden sich in der Bedürfnisanstalt bei der Wicelinkirche befanden, erschien plötzlich K., schlug mit den Worten: „Was hast du mit meiner Frau vor?“ den Mann zu Boden und entwendete ihm seine Geldtasche und seine Lohnkarte mit 37 Mark. K. war aber erkannt worden und konnte am andern Morgen aus dem Bett heraus verhaftet werden.

Arbeitsaufträge für Kiel

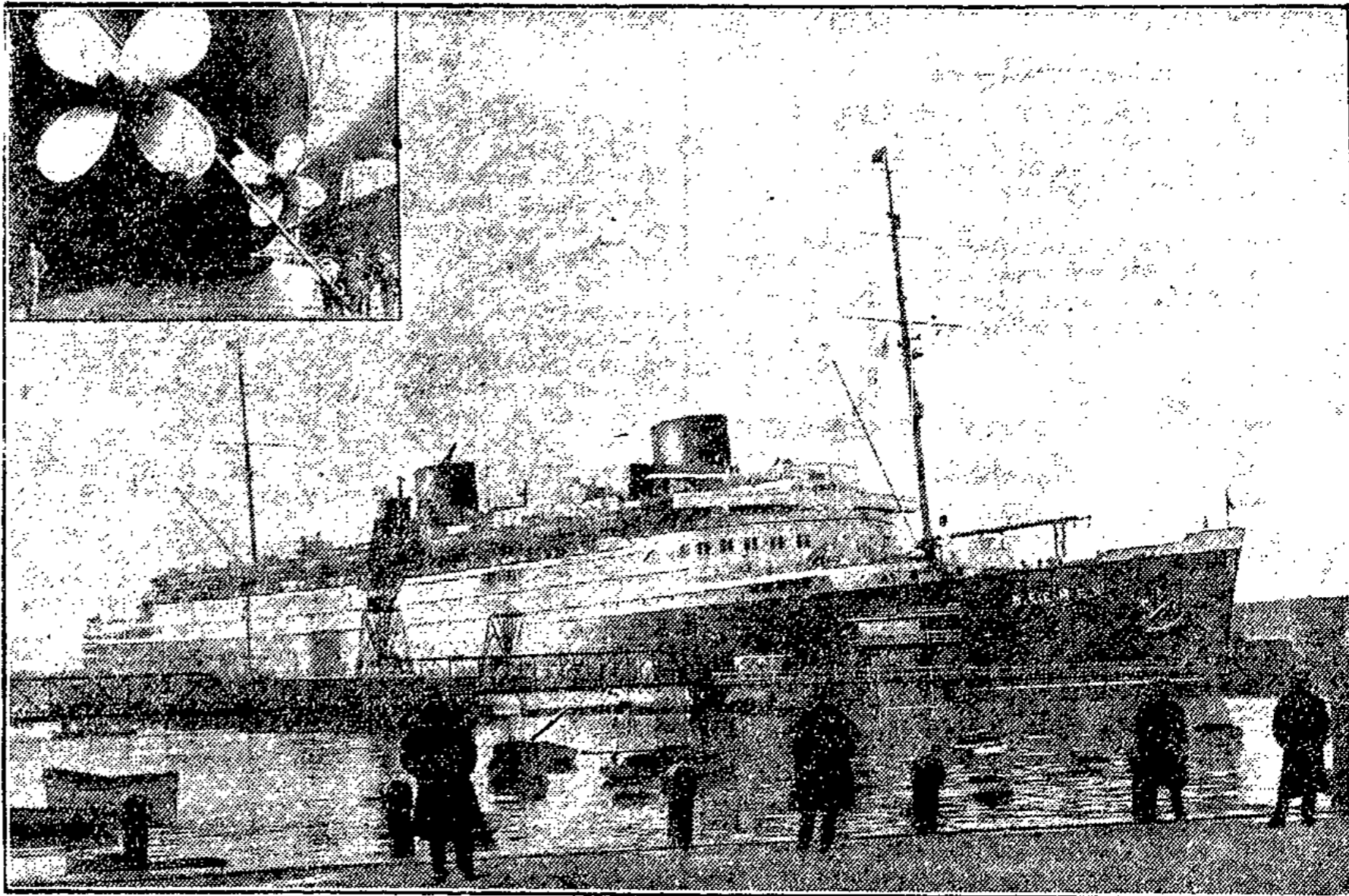
Durch Betreiben der Sozialdemokraten und der Gewerkschaften

Kiel, 6. Dezember

Kiel ist bekanntlich eine der Städte mit größter und anhaltendster Arbeitslosigkeit. Die bürgerliche Stadtverordnetenmehrheit brachte nicht die geringste Linderung der Arbeitsnot fertig. Als kein Zweifel mehr darüber bestand, daß Kiels Schicksal rettungslos besiegelt ist, wenn nicht bald ein radikaler Kurswechsel erfolge, nahmen sich die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften der Dinge an. Es ist gelungen, eine Anzahl Maßnahmen der Regierungen des Reichs und des Staates zur Einleitung zu bringen, die sich bestimmt recht bald zugunsten der Wirtschaft der Stadt Kiel bemerkbar machen dürften. Bekannt ist, daß Preußen eine Million zum Ausbau des Binnenhafens bewilligte, weniger bekannt dürfte sein, daß nunmehr auch der Bau der Oberpostdirektion endgültig beschlossen ist und schon in aller nächster Zeit in Angriff genommen werden dürfte. Die Reichsbahn ist gewillt, für rund 500 000 Mark, die Reichspost für 400 000 Mark neue Aufträge nach Kiel zu erteilen, mit deren Erledigung bereits am 1. Januar 1930 begonnen werden wird. Das Reichswehrministerium erklärt, daß die Marine hofft, am 31. März 1930 für rund 500 000 Mark Aufträge nach Kiel zu erteilen, außer den 3 Millionen Mark, die für den Bau des Panzerkreuzers vorgesehen sind. Ab 1. April 1930 werden weitere Aufträge erteilt werden, die in der Endsumme insgesamt über 13 1/2 Millionen Mark ausmachen, wobei weitere Aufträge, die sowohl vom Reichswehrministerium wie auch von anderen Seiten auf dem Wege der Ausschreibung nach Kiel gelangen könnten, unberücksichtigt geblieben sind. Daß sich für die beabsichtigten Hilfsmaßnahmen gerade die Vertreter der Arbeiterklasse in so ausgedehntem Maße einsetzten, ist nicht wegen der schönen Augen der Unternehmer geschähen. Aufgabe ist die materielle Hebung der Arbeiterklasse, und die erreicht man nicht durch eine Donerkeile vor dem Ausmaß, wie sie seit einem Jahrzehnt die Stadt Kiel erschüttert. Aus diesem Grunde werden die Vertreter der Kieler Arbeiterklasse auch weiterhin bemüht bleiben, den vor ihnen als notwendig erachteten Wünschen den entsprechenden Erfolg zu sichern.

Sensationsfälle

Hamburg. Geheimnisvolles Liebesdrama. Ein jüdischer Arbeiter hat sich am Donnerstagabend der Ehefrau seiner Schwester, die Neperbahn 19, III, wobei als sie von einem Ausgange heimkehrte und das Zimmer ihres Einlogierers, des am 1. Dezember 1896 in Bromberg geborenen Handlungsgehilfen Arthur Engel, betreten wollte, fand sie das Zimmer von innen verschlossen und das Schlüsselloch mit Papier verstopft. Die Wirtin holte Polizeibeamte herauf, die die Tür öffneten. Sie fanden zwei Tote im Zimmer. Der Handlungsgehilfe Engel hatte sich am Fensterbrett erhängt, im Bett lag tot die Leiche, am 13. März 1895 in Nürnberg geborene Caroline Fischer. Spuren äußerer Gewaltanwendung waren bei Fräulein Fischer nicht festzustellen, doch wies die Leiche Merkmale einer Gasvergiftung auf. Engel hatte seit längerer Zeit mit Fräulein Fischer verkehrt. Es wird angenommen, daß Fräulein Fischer sich durch Gas vergiftete und daß Engel, als er die Tote im Bett liegen sah, zunächst das Zimmer entlüftete und sich dann am Fensterbrett erhängte. Engel war seit längerer Zeit stellungslos, es war aber bekannt, daß er mit Kokain handelte. Das eigentliche Motiv des Doppelselbstmordes ist nicht bekannt.



Die „Bremen“ geht in Southampton ins Trockendock

um repariert und neuangestrichen zu werden. Das Ausschnittsbild, das von dem bereits eingedockten Dampfer aufgenommen wurde, zeigt deutlich die Beschädigungen an den Schrauben.

Welch' hoher Wert

der praktischen Tat der Arbeiterwohlfahrt, die sich von allen billigen Phrasen fernhält, bezumeßen ist, weiß jeder Gewerkschafter. Deshalb ist es schon heute ausgemacht, daß sich auch in diesem Jahre die Weihnachtslotterie der Arbeiterwohlfahrt des regsten Zuspruchs aus den Gewerkschaftskreisen erfreuen wird. Jeder Pfennig aus dem Ertrage der Lotterie ist für die Hilfsbedürftigen unter der Arbeiterklasse bestimmt. Im einzelnen braucht diese soziale Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt wohl kaum geschildert zu werden, denn sie ist bekannt und anerkannt. Mütterberatung und Mütterhilfe, Kindererziehung, Verwahrlostenfürsorge, Gefängnisbesuche, Rechts- und Sozialberatung, Erholungsheime, Kinderhort, Heimstätten und vieles andere — das ist die praktische Arbeit die überall in Deutschland die Arbeiterwohlfahrt leistet.

Darum kennt der Gewerkschafter nur das eine Gebot: er sichert sich für 50 Pfennig ein oder mehrere Lose der Arbeiterwohlfahrts-Weihnachtslotterie 1929. Den Verkauf vermittelt das Gewerkschaftsbureau, der Konsumverein oder die lokale Arbeiterwohlfahrt.

Zur Freude der Gewinner und zum Nutzen der Hilfsbedürftigen bietet auch in diesem Jahre wieder die bewährte Arbeiterwohlfahrts-Weihnachtslotterie die seltene Gelegenheit zu großen Gewinnen noch vor Weihnachten für **nur 50 Pfg.** Einzeilo - 50 Pfg. Ziehung 18 u. 19 Dez. Doppellos 100 RM **Staatliche Lotterie-Einnahme JANSEN, Johannisstr. 11**

Der Versicherungsmord im Auto

Die Geständnisse des Ehepaares Tegner

Der Kaufmann Tegner und seine Frau sind in vollem Maße geständig, den Versicherungsmord an dem Unbekannten von langer Hand vorbereitet und durchgeführt zu haben. Beide versuchen, die Anstiftung zu diesem Verbrechen aufeinander abzumäßen. Tegner hat zugegeben, daß er, bevor er den Mord an dem bisher noch Unbekannten beging, in der Nähe von Ingolstadt den Wandauburischen, der heute noch mit schweren Kopfverletzungen im Krankenhaus liegt, zu ermorden versucht hat. Als der Mittäterschaft verdächtig ist ein Servierfräulein aus Nürnberg verhaftet worden, das mit Tegner bekannt war und kurz bevor Tegner zu seiner Tat aufbrach, zu der Ehefrau des Tegner nach Leipzig überfledete.

Das Ehepaar Tegner stammt aus Gastwirtsreisen. Die Mutter der Frau Tegner besaß in einem Vorort Leipzigs ein Caféhaus. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß die bereits verstorbene Mutter, die schwer leidend war, als sie sich zu einer Operation entschloß, von Tegner veranlaßt worden ist, diese Operation noch um drei Tage hinauszuschieben und vorher eine Lebensversicherung in Höhe von 10 000 Mark abzuschließen. Als die alte Frau kurze Zeit nach der Operation starb, wurden dem Ehepaar Tegner die 10 000 Mark tatsächlich ausgezahlt. Tegner verkaufte bald darauf seine Wirtshaus für 10 000 Mark und zog dann mit seiner Frau nach Leipzig. Hier wurde der Versicherungsmord von langer Hand vorbereitet. Tegner kaufte sich in zwei Lebensversicherungen ein; im Falle seines Todes mußten seiner Frau 145 000 Mark ausgezahlt werden. Später folgte die bekannte Autofahrt ins Fränkische, bei der Tegner den Mord beging und den Tod anläßlich eines Autounglücks vorpegelte, in Wirklichkeit aber nach Straßburg entflo, wohin ihm seine Frau nachkommen sollte, sobald sie im Besitze der 145 000 Mark war.

Bald nach der Auffindung des Autos wurde zur Identifizierung der Leiche die Frau an den Tatort bestellt. Sie spielte hier die Komödie der verzweifelten Frau. Das gleiche Theater wiederholte sie bei dem Begräbnis ihres angeblich verstorbenen Gattens mit großem Geschick. Schon bei der

ersten Untersuchung wußte die Kriminalpolizei, daß es sich bei der ganzen Lage des Autos kaum um einen Unglücksfall handeln dürfte. Es war ihr weiter aufgefallen, daß der Leiche die Uhr und die Uhrkette des Kaufmannes Tegner fehlte. Als Nachforschungen in Leipzig ergaben, daß Tegner sein Leben auf insgesamt 145 000 Mark versichert hatte, schöpfe man sofort Verdacht und führte eine heimliche Beaufsichtigung Frau Tegers durch.

Am Mittwoch vormittag wurde Frau Tegner über das Telefon eines Nachbarn — Tegers selbst besaß kein Telefon — von einem Mann dringend aus Straßburg zu sprechen gewünscht. Der überwachende Beamte ging an den Apparat, ließ sich den Namen des Anrufenden geben (Tegner wählte natürlich ein Pseudonym) und hat den Anrufer, den Anruf nachmittags um 6 Uhr zu wiederholen, da Frau Tegner im Augenblick nicht zu Haus sei. Sofort wurde die Straßburger Kriminalpolizei unterrichtet, außerdem begab sich ein Leipziger höherer Kriminalbeamter per Flugzeug, und als die Maschine wegen schlechten Wetters in Stuttgart landen mußte, per Bahn nach Straßburg, wo er allerdings erst eintraf, als die französischen Behörden Tegner schon hinter Schloß und Riegel gebracht hatten.

Tegner war durch die überraschende Verhaftung derart verwirrt, daß er die Tat kaum noch zu leugnen versuchte, als er ihm auf den Kopf zugehaut wurde. Im Verlauf eines hunderttägigen Verhörs legte er schließlich ein umfassendes Geständnis ab. Auch die Frau Tegner, die unwillig in Leipzig verhaftet war, brach unter der Last des Beweismaterials bald zusammen und gab ihrerseits zu, nicht nur von allem gewußt, sondern auch an der Vorbereitung mitgewirkt zu haben. Die Identifizierung des erschlagenen Unbekannten konnte noch nicht erfolgen.

Doppelselbstmord

Vater und Sohn — der ewige Konfliktstreit

Berlin, 7. Dezember

Am Freitagabend brachte sich in Berlin in einem Hause der Stralauerstraße ein 18jähriger junger Mann nach Vorhaltungen durch seinen Vater einen Schuß in den Kopf bei. Während man den Schwerverletzten nach dem Krankenhaus schaffte, jagte sich der Vater eine Kugel durch das Herz. Er war auf der Stelle tot. Sein Sohn starb auf dem Transport zum Krankenhaus.

Mut auf einem Bauernhof

Im Dorf Kalkental (Kreis Templin) drang am Donnerstagmorgen ein 25jähriger Knecht in das Schlafzimmer seines Arbeitgebers und schloß die Frau des Landwirtes nieder. Er flüchtete darauf vor das Dorf und brachte sich einen lebensgefährlichen Kopfschuss bei. Der Landarbeiter war bei dem Landwirt seit zwei Jahren in Stellung, ohne daß er je Anlaß zu einer Klage gegeben hätte. Am Mittwoch kündigte er plötzlich ohne jegliche Begründung seine Stellung. Was ihn zu der Tat veranlaßt hat, konnte noch nicht ermittelt werden. Es ist möglich, daß es sich um die Wohnstube eines Eiferjünglings handelt.

Explosion in einem Stahlwerk

Im Thomas-Werk der Abteilung Dormmunder Union der Vereinigten Stahlwerke A.G. explodierte am Donnerstagvormittag bei einem Schmelzversuch für ein neuartiges Gießverfahren eine Retorte. Durch die herausspritzende glühende Eisenmasse wurden drei Ingenieure und sieben Arbeiter schwer, zwei Arbeiter leicht verletzt. Einer der Schwerverletzten ist bereits gestorben.

Selbstmord nach dem Autounglück

Bei Hamel-Wörden verunglückte ein von dem Gastwirt Lührs gesteuerter Kraftwagen mit vier Personen, wobei einer der Mitfahrer leicht verletzt wurde. Lührs war nach dem Unfall so niedergebroschen, daß er sich eine Kugel in den Kopf schloß. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Für unsere Frauen

Beilage zum Lübecker Volksboten

Der Schrei

Das lapf're Herz der Uhr blieb heute steh'n,
Da ward es mühschenstill im Zimmer.
Ich hörte nur den eignen Atem geh'n,
Und von der Welt gab's Fenster klüch'gen Schimmer.

Da schritt ein langer, grauer Zug an mir vorbei,
Millionen Menschen, notgebeugt, empört,
Und aus Millionen Kehlen sprang ein wilder Schrei —
Doch niemand außer mir hat ihn gehört.
Carl Bender.

Vom Kuss und seiner Geschichte

Auf jede Sittlichkeit hat ihre Entstehungsgeschichte, — nur über den Kuss ist so gut wie nichts in dieser Richtung bekannt. Es wird in verschiedenen Büchern allerlei über den Kuss in mehr oder weniger geistreicher Art erzählt, doch von seiner Entstehung berichten eigentlich nur zwei Märchen. Das eine stammt aus dem Orient, das andere aus Schweden. Und sonderbarerweise ist nach dem orientalischen Märchen eine alte Frau die Erfinderin des Kusses.

Ein Sultan besaß zwei Frauen, die er in gleicher Weise auszeichnete und in gleicher Weise liebte. Die eine war aber auf die andere eifersüchtig, denn selten will eine Frau mit einer anderen zugleich vor dem Manne auf gleicher Stufe stehen. Der Sultan hatte keine von beiden lieber und als ihm eine Entschädigung darüber vorgelegt wurde, konnte er keine abgeben. Deshalb verfiel er dem Trübfinn und die beiden Frauen ebenfalls. Sie magerten von Tag zu Tag ab und verloren an Schönheit. Der Sultan trug sich daher mit dem Gedanken, die beiden Frauen dadurch zu erlösen, daß er selbst sterbe. Die alte Amme des Herrschers wurde ins Vertrauen gezogen. Sie fand aber einen anderen Ausweg.

Dem Sultan fehlte nur der nötige Lebensatem, sagte sie und er solle sich von seinen beiden Frauen diesen Atem durch den Mund einblasen lassen. Die Frauen taten es, zuerst die eine, und als diese müde wurde, die andere. So wechselten sie immer miteinander ab und gingen in der Sorge um das Leben des Sultans auf, so daß der Streit nie wieder Erwähnung fand. Beide dienten ihm in gleicher Weise, beide waren für ihn gleich nötig. Der Sultan fand jedoch Gefallen an dieser Methode der Lebenserhaltung und verbrachte sein Leben bis zu seinem Tode unter ihrem Küssen. Die Amme, eine alte Frau, war also die Erfinderin.

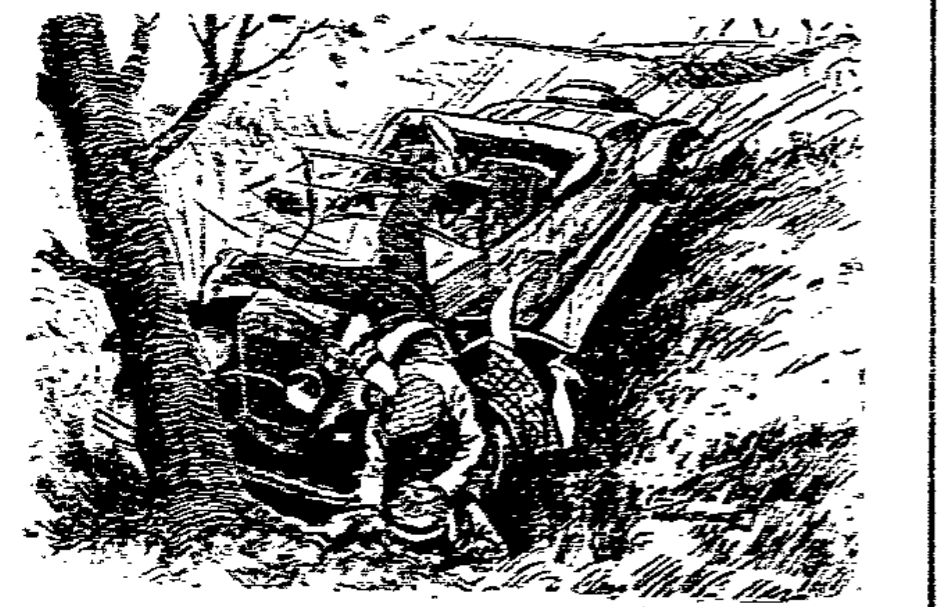
Das schwedische Märchen ist uns verständlicher. Eine Waldhexe fand eines Tages neben der Leiche einer jungen Mutter ein kleines Mädchen. Dieses konnte die Sprache und die Fragen der Hexe nicht verstehen, weil es aus einem anderen Lande war. Die Kleine fand in der Hexe eine zweite Mutter und wuchs heran. Da hielt eines Tages ein schöner Wagen vor der Hütte der Alten. Ein Königssohn und sein Minister verließen den Wagen und traten zu der Hexe in das Haus. Sie sprachen unter sich in der Sprache des Mädchens, zu der Hexe aber in einer anderen und das Mädchen erkannte, daß es Mädchen aus ihrer Heimat seien.

Der Königssohn war aus dem Lande vertrieben worden und wollte sich bei der alten Hexe einen Vergessensbrannt holen. Dabei sprach er mit dem Mädchen und die Hexe wunderte sich, daß das kleine Kind reden konnte und verbot ihm arbeitsmäßig die Unterhaltung mit dem Kronprinzen. Die Kleine verstand aber, daß der Königssohn den Pauberrant nahm und da sie sich ohne Wissen der Hexe weiter unterhalten wollten, sprachen sie so leise, daß einer dem anderen das Wort vom Munde nehmen konnte. Als der verjagte Kronprinz nach dem Tode seines Vaters wieder zurückkehrte durfte, übernahm er sofort die Nachsorge nach dem Waldmädchen, heiratete sie und verfügte, daß Worte der Liebe künftig nicht mehr laut zu sprechen seien, sondern „dem Munde genommen werden“ müssen, das heißt, er machte den Kuss in seinem Lande obligatorisch.

Die Wissenschaft führt den Kuss auf einen weniger romantischen Vorgang zurück. Nach ihren Feststellungen ist er aus dem Cöden und Keifen entstanden. Die Japaner hielten bislang noch den Kuss für unanständig, andere wieder lehnen ihn aus hygienischen Gründen ab und viele weitere können vom Küssen nicht genug bekommen. Im alten Kairo gab es sogar Lehrer, die das Küssen beibrachten. Kurze, die unserem Anatomiebuch etwa gleichkommen würden, keineswegs ist nur der Kuss auf den Mund vorzuführen; in Persien wüßte man wissen die Augen, auch heute noch, Küsse auf den Mundwinkel, „indische Lippen“ genannt, Küsse auf die Hand und dergleichen mehr sind durchaus gebräuchlich. Immerhin bestehen nur die beiden zitierten Quellen, die über den Ursprung des Kusses Auskunft geben.
Hildegard Friick.

Wer hat die Schere erfunden?

In der Umgebung von Tunis, in der Nähe des antiken Carthago, fand man bei Ausgrabungen auch einen mit einer Metallspitze versehenen Stein. Dieser Fund erregte in wissenschaftlichen Kreisen großes Aufsehen. Unter den in Stein gehauenen Figuren fand man nämlich auch eine Frau unterstehend, die eine Schere in der Hand hält. Diese Schere hat schon die gleiche Form wie unsere heute gebräuchlichen und wurde, wie aus



Am Goreswiler, Edgar — mein neuer Hut!
(Humor.)

Kind und Weihnachten

Uns Großen ist die Legende, auf der das winterliche Fest sich aufbaut, nichts als eine viel zu oft gehörte und bedeutungslose Geschichte. Aber man erzähle sie in irgendeiner Abendstunde einem kleinen, noch unberührten Seelchen! Es wird sie ganz „verstehen“, die tiefe Tragik der abendlichen Herbergsuche und der Nacht im Stall, ebenso wie die beglückende Schönheit der Geburtstunde in solcher Armut und Weltverlassenheit. Es wird wirklich mit den Engeln jubeln können und mit den Hirten und mit den einfachen schlichten Menschen sich auf den Weg machen, das Kindlein anzuschauen, und der große helle Stern über dem Stalle wird ihm leuchtend vor Augen stehen.

Ich habe nach solch einer Stunde selbstgedachte Lieder der Kleinen gehört, die an hölzschnittartiger Innigkeit und Schlichtheit all unsere niegelesenen, oft auch so weichen Weihnachtslieder in den Schatten stellen.

Früher kannten wir noch einen andern Sinn des Weihnachtsfestes. Wir wußten um die Sehnsucht nach der Sonne, dem Lebensquell, der wiedertommen würde nach Winterstarre und Kälteleid.

Das Kind ist noch eins mit aller lebendigen Kreatur. Es fühlt sich Bruder den Hasen und Rehen, die sich vor dem Froste am Walde kaum bergen können, es weiß von den Blumen, die schlafen und vom Frühling zu träumen. Wir müßten es nur nicht all diesen Dingen entfremden, so könnten wir „Weihnachtsjungenwende“ mit ihm feiern.

Es kann nicht geleugnet werden, daß auch im Sinne des Schenkens das Fest Weihnachten den Kindern gehört. Die Vorfreude auf die Erfüllung langgehegter heißer Wünsche hilft über dunkle trübe Winterstage hinweg. Aber auch der Gabentisch ist schon manchem Kinde mehr zum Behängnis als zum Glück geworden. Wir sollten uns bewußt sein, daß eine Überfüllung mit Spielsachen die Kleinen allmählich zur Passivität und zur Langeweile bringt. Was wir ihm in die Hände geben, sollte immer so sein, daß es seinem Schaffenstrieb entgegenkommt, seiner Phantasie Betätigung läßt. Alle fertigen Dinge, mögen sie uns Großen noch so reizend erscheinen, scheiden damit aus.

Bautästen, Buntpapiere, Farbkäse, Aneinandermassen, Bücher, auch Handwerkskästen für die Knaben und Puppen für die Mädchen werden bestehenbleiben. Erst kürzlich sagte mir die Leiterin eines Montessori-Kinderheims, daß sie nur einen einzigen Jungen habe, der nicht zur selbständigen Betätigung, zur Freude am Schaffen komme, und das sei ein mit Spielzeug verwöhntes Kind. Alle andern, Drei- bis Sechsjährigen, konnte ich selbst beobachten, wie sie stundenlang ganz ohne jegliche Anleitung in selbstgewählter Arbeit lebten, ob es nun Malerei, Kleberei, Stiefelputzen oder Stuhnfleuern war, und ich fühlte mich richtig beglückt durch so viel arbeitsfrohes, in sich selbst ruhendes Menschentum.

Annemarie Reichswage-Guth.

der Stellung der Figur hervorgeht, auch zum Schneiden von Stoffen gebraucht. Die Reliefplastik ist in tadellosem Zustande, die Konturen sind genau zu erkennen und lassen nicht den geringsten Zweifel über den Zweck dieses Werkzeuges aufkommen.

Das Aufsehen, das in den Kreisen der Kulturhistoriker durch die Entdeckung des Steines hervorgerufen wurde, ist deshalb so groß, weil man bisher der Meinung war, daß die Schere in Benedig erfunden worden wäre. Im Nationalmuseum in Rom befindet sich eine Bibelhandschrift aus dem zehnten Jahrhundert, die mit Malereien geschmückt ist. Eine dieser Illustrationen stellt einen Mann dar, der mit einer Schere arbeitet. Nach der Annahme der Kulturhistoriker war dies das erste Mal, daß die Schere von Menschen als Werkzeug benutzt wurde.

Ergeben nun die eingeleiteten Nachprüfungen, daß die in Karthago gefundene Reliefplastik authentisch ist, dann dürfte es als nachgewiesen gelten, daß die Schere bereits den Vorfahren des Altertums bekannt gewesen ist. Es wäre sogar möglich, daß die Karthager, die ja aus Phönizien nach Nordafrika eingewandert sind, bereits das Schneidewerkzeug ihrer Vorfahren in die neue Heimat mitgebracht haben. Die Frage, wer nun wirklich die Schere erfunden hat, kann also bisher noch nicht als gelöst betrachtet werden.

Mutter singt nicht

Die junge Frau mahlt in der jungen Ehe mit der Mühle den Kaffee, und während sie mahlt, singt sie ihr Lied dazu. Auch Kinder können wir beobachten, wie sie beim Mahlen singen und flöten. Sie schwingen zur Melodie munter den Arm, und Arbeit ist Lust.

Das ist das uralte Lied der Arbeit, das da klingt. Seit Menschen dem tiefsten Urzustande erwachten, mahlen sie, Korn zu Mehl, zwischen Steinen, in Mühlen, immer einfacher und bequemer, und doch immer in Melodie zum Takte des Mahlens.

Als Jeremias, der Prophet, den Juden ihre Gefangenschaft voraus sagte, da spricht er von der Stimme der Mühle, die in der Not der Gefangenschaft schweigen würde.

Auch aus ältester germanischer Vorseit ist das Mahllied bekannt. Und Forscher berichten aus dem dunkelsten Afrika, daß das Mahllied auch im primitivsten Menschen das Bedürfnis ist zum Rhythmus der Arbeit des Mahlens.

Arbeit ist in ihrem Wesen Rhythmus und Freude, und nur der Kapitalismus hat die Arbeit zu Fronddienst erniedert. Und Menschen sind müde und teilnahmslos. Und von Sorgen ist das Dasein so voll. Und wenn wir unsere Frauen, unsere Mütter in der Küche beim Rhythmus des Mahlens, Drehens, Klopens sehen, dann merken wir wahrhaftig nicht viel von Lust und von Lied, wie es seit Jahrtausenden den Rhythmus der Arbeit begleitete.

Das kapitalistische Sorgenleben drückt die Menschen nieder. Schwer liegt das kapitalistische Dasein ihnen auf der Seele. Und wenn Mütter in ihrer täglichen Hast den Kaffee mahlen, denken sie sorgend an dieses und jenes, das noch zu schaffen ist, und das Lied erstummt.

Die Heiratsannonce im Schaufenster

Die europäischen Ehen mögen ja zum Teil noch heute im Himmel geschlossen werden. Der Papierhändler G. B. Burch in der nordamerikanischen Stadt Natchez am Mississippi glaubt als praktisch denkender Yankee schon längst nicht mehr an die veraltete Einrichtung. Nachdem er einer herzlosen Schönen vier Jahre vergeblich den Hof gemacht hatte, gab er den Kampf, eine sogenannte „Liebesheirat“ zu schließen, ein für allemal auf und beschränkt sich nun darauf, wie aus einer im Schaufenster seines Papierladens untergebrachten Annonce hervorgeht, eine geschäftstüchtige Lebensgefährtin zu suchen. Das ist gewiß eine selbst für amerikanische Begriffe etwas ungewohnte Methode. Die Heiratsinserat im Schaufenster weiß den folgenden Wortlaut an: Liebe ist Quatsch, Liebeserklärungen, Werbung usw. kosten Geld, Zeit und Nerven. Schade um alle drei! Ich suche eine passende Ehefrau, über achtzehn Jahre alt, geschäftstüchtig, möglichst brandenburger, mit einem Barvermögen von mindestens 17000 Dollar. Ich besitze ebenso viel. Bin achtundzwanzig Jahre alt, gesund, fröhlich, ohne Leidenschaften. Vorzüglicher Geschäftsmann, Referenzen vorhanden. Angebote bitte ich in den Briefkasten mit der Aufschrift „Heirat“ zu werfen. Auf Wunsch sende ich den Bewerberinnen mein Lichtbild. Natürlich nur, wenn Porto beiliegt. Bin auch gern bereit, Besuche zu machen. Gegen vorherige Entfaltung der Jahrespfeile. Endtermin in vierzehn Tagen. Für Bewerbungen ohne Rückporto usw. übernehme ich keine Verantwortung.

Natchez, die schöne, kleine, nach den ausgestorbenen, ehemals angelegenen Natchez-Indianern benannte Stadt im Staate

Freude am Kleinen

Das Wachsen des kleinen Kindes ist eine ununterbrochene Folge von Entdeckertreude. Da wird sich das Kind des Mondes bewußt. Stammelnd versucht es, „Mond“ zu sagen, und seine Händchen streckt es hinauf, ihn zu fassen. Da entdeckt das Kind die Schönheit der Blume, und da staunt es schweigend im Anblick eines Käfers, der da über den Boden kriecht.

Wir lächeln dann oft und dünken uns dann erhaben — weil wir innerlich alt geworden.

Kennt du die Schönheit der Erde, die da um dich ausgebreitet ist? Hast du noch nie etwas von Entdeckertreude gefühlt? Wenn du auf deiner Wanderung zur Höhe schrittest und dann über die Weite da vor dir überrascht gestaunt hast? Wenn du plötzlich weitab zur Seite hinter im Walde ein Reh erblicktest? Oder wenn da im Herbst auf einem Male ein Hase auf dem Felde die Ohren spitzte und dann tief und tief, als er dich sah?

Es fehlt so vielen die Freude am Kleinen, und doch haben große Seelen immer in Liebe das Kleine umspannt.

Jede Blume ist eine Offenbarung des Lebendigen, und der lichte Sonnenstrahl, der da plötzlich durch die Bäume glänzt, soll nicht nur dem Dichter etwas sagen.

Wir müssen lernen, wie Kinder zu werden, wie Künstler. So wie der Mensch sein und bleiben soll. Immer bereit und das Auge offen. Und immer die Seele frei und weit. Aufzunehmen und aufzunehmen. Um gehen zu können, ohne Grenze, in Fülle und ohne Maß.

Weiteres

Furchtbare Ahnung. Maud suchte etwas. Sie küßte alles um und um. Sie stellt die Wohnung auf den Kopf. Den ganzen Vormittag suchte sie. Bis George, ihr Mann, mittags aus dem Bureau kommt und fragt: „Maud, was suchst du denn?“

„Ich hatte nach einem Rezept von Tante Rosa Bohnerwachs fabriziert, und den kann ich nun nirgends mehr finden — komisch!“

George wird bleich: „Hast du es vielleicht gestern in der Küche gebraucht, als du den Pudding machtest?“

Sie kann nicht genug bekommen. „Sieh mal an, Sie wollen also schon wieder heiraten?“ fragte Pastor Gök. „Zum wievielten Male ist das nun eigentlich?“

„Zum fünften Male“, antwortete die rüstige Witwe. „Na, das reicht ja.“

„Ja, man wird wohl selten eine Frau finden, die so viel mit Männerleichen zu tun gehabt hat wie ich.“

Nur keine Angst! Die Hausfrau zur neuen Köchin: „Haben Sie auch einen Bräutigam, einen Freund oder so was ähnliches?“

„Nein, gnädige Frau, nur einen Bruder.“

„Ich befürchte —“

„Oh, gnädige Frau, befürchten Sie nichts, der ist alles!“



Die treusorgende Mutter

„Meine Tochter ist krank. Da bin ich gekommen, um sie als Chormädchen zu vertreten.“



ARBEITER-SPORT



Führertagung des Arbeitersports

Die Führertagung des Arbeitersports, die am 30. November und 1. Dezember in der Bundesschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig stattfand, wurde die bedeutendste aller Tagungen, die die Zentralkommission für Arbeitersport in den letzten Jahren abhielt.

Zur Vorbereitung einer Sitzung der Zentralkommission und einer Reichskonferenz der Landes- und Provinzialkartelleiter des Arbeitersports, in der der Geschäftsführer Wildung einen groß angelegten Vortrag über „Die sportpolitische Lage im Reich und in den Ländern“, sowie über „Die Tätigkeit des Arbeitersports in den staatlichen Ausschüssen und Komitees für Leibesübungen“ hielt. Aus den Ländern und Provinzen berichteten die Vorsitzenden der Landeskartelle. Die Verbände haben eine gute Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen, konnte doch trotz der Ausschüsse der Kommunisten der Mitgliederbestand der Verbände in den letzten

3 Jahren sich um 218 819 Mitglieder heben.

Die Mitarbeit in den staatlichen Ausschüssen hat es vermocht, daß die Arbeitersportbewegung in den letzten Jahren weit besser mit Beihilfen und mit anderer staatlicher Förderung bedacht wurde, als das früher der Fall war. Die Mitgliedschaft der Funktionäre und Mitglieder in Partei und Gewerkschaften wurde erneut stark unterstrichen. Für die Ortskartelle ist ein besonderes Statut ausgearbeitet, das die Rechtsfähigkeit der Kartelle ermöglicht, gleichzeitig aber noch eine festere Bindung dieser Kartelle an die Zentralkommission schafft. Einmütigkeit herrschte über das Vorgehen der A.P.D. im Arbeitersport.

Der feste Wille, mit allen Mitteln jeden Keim einer erneuten Unterwühlungsarbeit des Arbeitersports durch die A.P.D. mit fester Hand durch Ausschluß der Betreffenden zu beseitigen,

kam in einer Resolution klar zum Ausdruck.

Am Sonnabend fand die Begrüßungsfeier für die

Führertagung

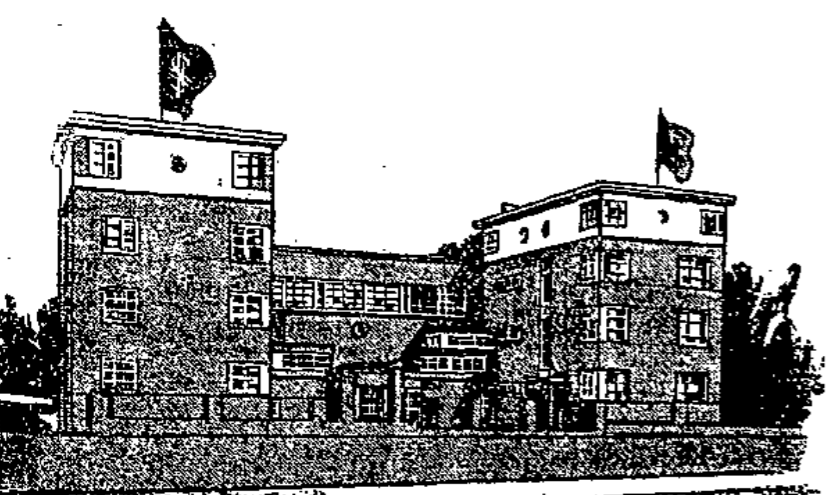
Tagung. Die für die Leibesübungen in Frage kommenden Ministerien des Reiches, der Länder, der Städte, Landesversicherungsanstalten und mehrere Städte hatten Vertreter entsandt, ein Zeichen, welche Bedeutung der Arbeitersport in der Öffentlichkeit erlangt hat.

Der Vorsitzende der Zentralkommission, Geller in Leipzig, begrüßte die Erschienenen und zeigte in seinen Ausführungen den Sinn und Zweck der Führertagung.

Am Sonntag begann die Führertagung. Der Geschäftsführer der Z.-K., Fritz Wildung in Berlin, hatte den einleitenden Vortrag „Die Arbeitersportbewegung, ihre Grundsätze und ihre Arbeit“. In klar umrissenen Sätzen schilderte der Referent die Gegensätzlichkeit zwischen der Arbeiter- und der bürgerlichen Sportbewegung.

Die folgenden Vorführungen verschiedener Bundesschulklassen fanden das lebhafteste Interesse der Versammlung. Die innige Freude an der gymnastischen Arbeit leuchtete allen Teilnehmern aus den Augen. Den Vorführungen folgte ein schön gefahrener Reigen einer Mannschaft des Arbeiter-Radsportbundes „Solidarität“.

Frau Dr. Bergmann in Berlin sprach über „Die Leibesübungen und die werktätige Frau“. Der Vortrag bot ein übersichtliches Bild von den Leibesübungen der Frau im allgemeinen und der Arbeiterinnen im besonderen. Da die Vortragende eine erfahrene Sportärztin ist, bot der Vortrag viele praktische Beobachtungen, die für das Thema aufschlußreich waren. In der Aussprache ergänzten Ministerialrat Dr. Mallwisch und Direktor Harde in Hamburg den Vortrag der Frau Dr. Bergmann. Der Bundesjugendleiter des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, Drees in Bremen, und der Vertreter der Gewerkschaften, Walter Maschke, betonten noch einmal die Verbundenheit der gesamten Arbeiterschaft auf dem weltanschaulichen Gebiete.



Das Friedrich-Ebert-Haus in Bremen

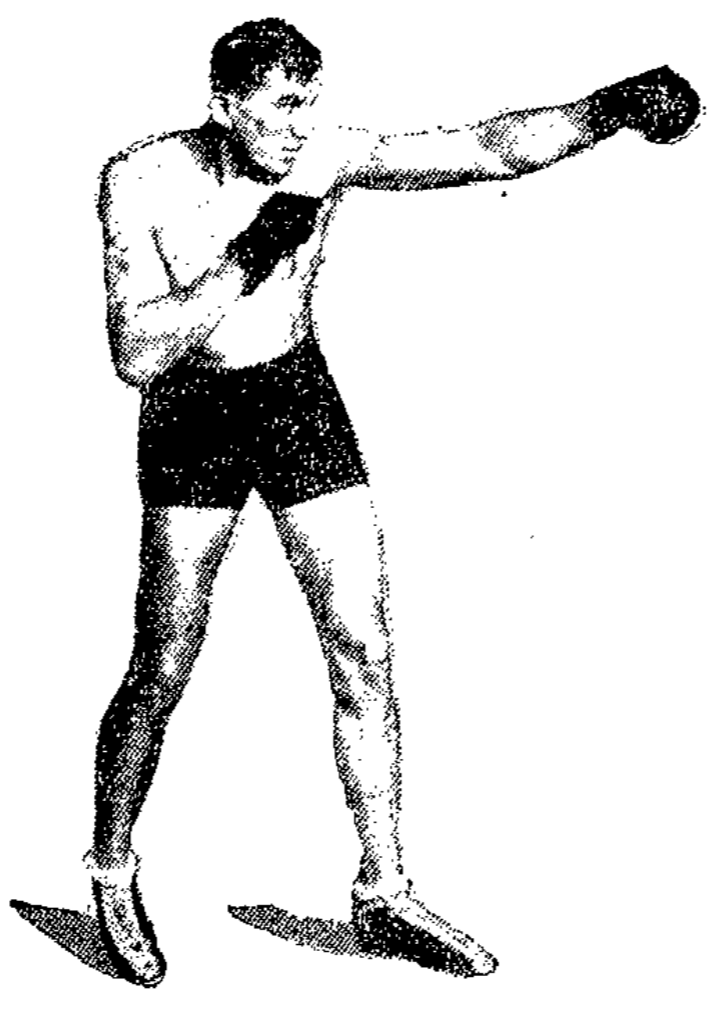
Ein Werk der Freien Turnerschaft

Die Kulturtat der Freien Turnerschaft Bremen verdient alle Hochachtung. Sie zeigt von großem Opfermut den rund 700 Mitgliedern und dem zielklaren Handeln ihrer Führerschaft. 275 000 Mark waren nötig, um den stolzen Bau entstehen zu lassen. Die im Mittelbau befindende große Übungshalle entspricht den neuesten Erfordernissen moderner Raumgestaltung und Technik. Neuzeitliche Wasch- und Duschräume erhöhen den Wert der Übungshalle. Ein besonders großer Raum für Versammlungs- zwecke hat Verbindung mit einem, dem öffentlichen Verkehr dienenden Restaurant. Den Vorräum des Mittelbaus ziert eine eindrucksvolle und künstlerisch hervorragende Ebertbüste des Bildhauers Rud. Gangloff. Zwei viergeschossige Wohnhausblöcke flankieren den Mittelbau. Jeder Wohnhausblock enthält vier geräumige und moderne Wohnungen; außerdem ist noch eine Hausmeisterwohnung vorhanden. Das Friedrich-Ebert-Haus ist ein bedeutendes Merkmal des Kulturschaffens der Arbeitersportbewegung und zugleich eine bleibende Ehrung des Reichspräsidenten Genossen Ebert.

Die S. A. S. J.

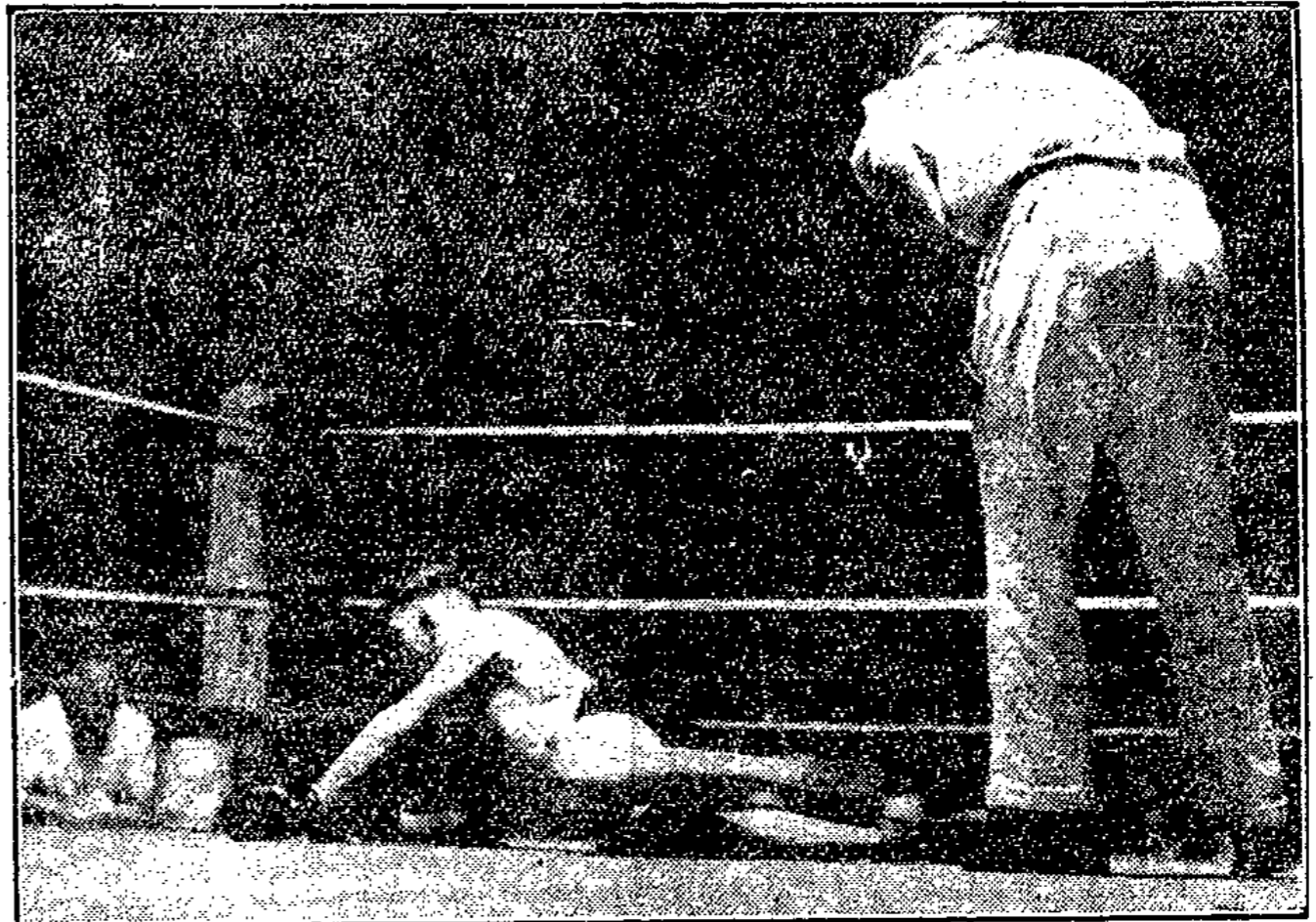
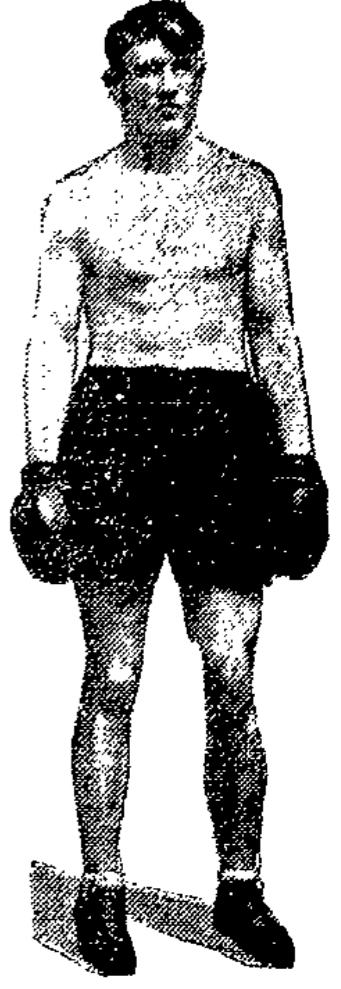
Die Sozialistische Arbeiter-Sportinternationale hat in den zwei Jahren ihres Bestehens einen erfreulichen Aufstieg erlebt.

Bürgerlicher Sport



Zwei deutsche Boxer liegen in Amerika

Die beiden Kölner Hein Domgörgen (links) und Hein Müller (rechts) traten in Chicago zu ihrem ersten Kampf auf amerikanischem Boden an. Der deutsche Mittelgewichtmeister Domgörgen schlug den Schweden Hultgren in der 4. Runde k. o., während Müller, Halbschwergewichtsmeister von Deutschland, gegen den Italiener Rugicello einen klaren Punktsieg erkämpfte.



Das Ende des Kampfes um die deutsche Leichtgewichtsmeisterschaft

der zwischen dem früheren Titelhalter Fritz Koppel (Herne) und Jakob Domgörgen (Köln) im Berliner Sportpalast ausgezogen wurde; Koppel wird in der zehnten Runde ausgeföhlt.

Ihre Tätigkeit beschränkte sich zuerst auf sieben Länder, die zusammen einen Stand von 360 000 Mitgliedern aufwiesen. In der Folge traten ihr elf weitere Länder bei, so daß sich die Zahl auf achtzehn erhöhte. Die achtzehn Länder zählen derzeit zusammen 21 212 Vereine mit 1 701 926 Mitgliedern, davon sind 246 204 weiblichen Geschlechts.

Das an Mitgliedern reichste Land der A.S.V. ist Deutschland, an dessen Hauptorganisation 15 730 Vereine mit 1 119 521 Sportlern und Sportlerinnen angeschlossen sind. Oesterreich steht mit seinen 2667 Vereinen und 272 795 Mitgliedern an zweiter Stelle. In der Reihe folgt dann die Tschechoslowakei mit ihren zwei Verbänden (Aussig und Prag), in denen zusammen 154 337 Menschen vereinigt sind. Das nächstgrößte Land ist Finnland mit 38 716 Mitgliedern. Es folgen dann die Schweiz mit 23 086, Polen mit 21 000, Dänemark mit 20 500, Frankreich mit 19 000 und Belgien mit 10 400 Mitgliedern. Unter 5000 Mitglieder haben Balästina, England, Holland, Lettland, Rumänien, Jugoslawien, Ungarn und Amerika. Die geringste Mitgliederzahl weist Estland auf.

Worüber die A.P.D.-Presse schweigt

In Wort und Bild haben wir auf die Tatsache hingewiesen, daß russische Sportler unter Begleitung offizieller sowjetischer Regierungsvertreter mit den Vertretern der deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Mariendorf Verbrüderung feierten. Bürgerliche Zeitungen ließen über die deutsch-russische Sportverbrüderung Lohhymnen steigen und feierten den Start der Russen als eine Sensation. Das alles zu einer Zeit, in der die deutschen Kommunisten die Moskauer Befehle auf Spaltung des deutschen Arbeitersports durchzuführen. Angeblich um eine Verbürgerlichung und Auslieferung des deutschen Arbeitersports durch seine Führer an die Bourgeoisie zu verhindern. Wochenlang haben die Russen mit den Turnern in Mariendorf Wettkämpfe um Geldpreise ausgetragen. Ja, sie sind länger dageblieben, als anfänglich vorgesehen war. Unsere Beweise für das Doppelgesicht der russischen Politik im Sport sind so erdrückend, daß es dem sonst nicht verlegenen kommunistischen Pressedienst nicht einmal zu einer demagogischen „Rechtfertigungsnotiz“ gereicht hat. Gegen Moskaus Politik darf auch er nicht mühen. Abzulegen kann die A.P.D.-Presse die Mariendorfer Sportverbrüderung nicht, darum wird sie feig geschwiegen.

Die Schiedsrichter der Arbeiterfußballspieler

Die Fußballspieler im Arbeiter-Turn- und Sportbund verfügen über eine Schiedsrichterbewegung, die sich sehen lassen kann. Seit 1927 ist die Zahl der Schiedsrichter um 1200 gestiegen und

hat 7800 erreicht. Wenn früher auf 19 Fußballspieler ein Schiedsrichter kam, so jetzt schon auf 16½. Die Meldungen der Unparteiischen zur Amtstätigkeit bei den Spielen auf dem 2. Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Nürnberg waren so zahlreich, daß nicht alle berücksichtigt werden konnten. 162 „Männer der Weisheit“ amtierten in Nürnberg zur vollsten Zufriedenheit. Die Schiedsrichterbewegung in den Kreisen und Bezirken des Bundes verfügt über bewährte Mitarbeiter, woraus auch auf den Aufstieg der Bewegung mit zu schließen ist. Hauptaugenmerk wird auf die technische Ausbildung gelegt. Der in der Herstellung sich befindende Lehrfilm der Arbeiter-Turn- und Sportbundes „Das Fußballspiel“ wird dabei gute Dienste tun. Von den leitenden Stellen wird bei der Amtstätigkeit der Schiedsrichter mehr Wert auf die frugemäße Auslegung der Regeln, als auf das Verfahren nach dem starren Buchstaben gelegt. Das erfordert von den Schiedsrichtern naturgemäß ein sehr nachdenkliches Vertreten in den Sinn der Fußballregeln. Bei der Aktivität der Schiedsrichter ist auch auf diesem schwierigen Gebiete mit guten Fortschritten zu rechnen.

Arbeiterwassersportler erhalten neue Regeln

Durch die überaus günstige technische Entwicklung der Arbeiter-Turn- und Sportbundes im Arbeiter-Turn- und Sportbund reicht das 1926 für sie herausgebrachte Regelheft in seinen Auslegungen nicht mehr aus. Die Kreiskampfrichteroblate haben auf ihrer Sitzung am 24. November in Leipzig für die Neuausgabe der Regeln in der Form der im Februar stattfindenden Kreisschwimmertagung zur Beschlußfassung vorliegen werden. Die Februartagung ist mit einem 6tägigen Lehrgang verbunden, um die Vorschläge für Schwimmen, Springen, Wasserball usw. praktisch zu erproben.

Vom Schaffen der Bundesschule

Die Bundesschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hat mit ihrer Abteilung Photo und Film im Laufe der Zeit eine Reihe hervorragender Lehrfilme für die Bundesvereine herausgebracht. Gerade jetzt zur rechten Zeit ist der Film Nr. 16 „Der Schneeschuhlauf“ fertig geworden. Er hat eine Länge von 1100 Meter. Seine Vorführungszeit beträgt eine Stunde. In drei Akten bringt er Bilder über zweckmäßige Kleidung, Ausrüstung und Geräte und behandelt anschaulich die Schönheit und die Erlernung des Schneeschuhlaufes von den einfachsten Abfahrten bis zu den Hogen, Schwingen und Sprüngen. Herrliche Landschaftsbilder rahmen die technischen Übungsdarstellungen ein und stimmungsvolle Ansichten beschleichen den interessierten Zuschauer. Weitere Filme stehen vor der Vollendung. Die nächsten werden sein: „Das Rudern“ und „Das Fußballspiel“.

SPORT VOM SONNTAG

Moising vollbracht es, den Bezirksmeister mit einer 3:1-Padung abzufertigen — **MSB. und Vorwärts gewinnen hoch Schwartau 1 gegen Vorwärts 1 3:6 (0:3)**

Vorwärts hatte sich gegen Schwartau etwas vorgenommen und zeigte ein Spiel, wie man es lange nicht von ihnen zu sehen bekommen hat. Schwartau hatte die erste Halbzeit nicht viel zu befehlen, wohingegen sie in der zweiten Hälfte des Spiels etwas aus sich herauskamen. Vorwärts war in allen Mannschafsteilen auf vertreten, wodurch obiges Resultat erzielt werden konnte. Der angeführte Berichterstatter war nicht erschienen.

FSB. 2 gegen Schlutup 1 5:1 (3:0)

Hier wurde ein Spiel gezeigt, wie wir uns sie wohl für unsere Bewegung nicht besser wünschen können. Wenn das Resultat auch etwas ungleich uns scheint, so war Schlutup doch in jeder Hinsicht ernst zu nehmen. Wenn der Sturm etwas mehr schießt, dann werden in Zukunft auch bessere Resultate erzielt. Gleich nach Anstoß macht FSB. einen Durchbruch und reißt durch seinen Halbrechten die Führung an sich. 1:0. Nach Wiederanstöß verteiltes Feldspiel, ein Angriff von FSB., der Linksaußen von Schlutup verwirrt einen Strafstöß, der wird zum Halbrechten geschossen, welcher ihn zum 2:0 einköpft. Bis zur Halbzeit konnte der Mittelfürmer von FSB. das Resultat auf 3:0 erhöhen.

Die zweite Halbzeit fängt für Schlutup, trotzdem sie nur mit zehn Mann jetzt spielen, ganz gut an. Durchbrüche werden gezeigt — doch der rechtzeitige Torhüter fehlt. Auf der Gegenseite hat der Halblinke von FSB. das Resultat auf 4:0 gestellt. Ein nochmaliger Angriff von Schlutup, der Halblinke macht einen Bombenschuß, der Ball prallt vom linken Verteidiger von FSB. ab und rollt ins eigene Tor. 4:1. In der letzten Minute wird FSB. noch ein Elfmeter zugesprochen, welcher verwandelt wird. 5:1. Mit diesem Resultat erfolgt der Schlußpfiff.

FSB. 1 gegen Moising 1 1:3 (1:2)

Wer hätte dieses Resultat vorausgesehen, vielmehr wer hätte es von Moising erwartet, daß es imstande ist, den Bezirksmeister in dieser Weise abzufertigen. Der Augenzeuge des Spieles gewesen ist, muß zugeben, daß dies ein durchaus verdienter Sieg der Moisinger geworden ist. Zum Spiel selbst:

Nach Anstoß setzten beide Mannschaften gleich mit Volldampf an. Moising fand sich erst langsam aber sicher und konnte mit der Zeit eine leichte Ueberlegenheit für sich buchen. Die von Moising vorgenommene Mannschaftsaufstellung bewährte sich heute sehr gut. Angriffe wurden auf beiden Seiten gewechselt und des öfteren mußte der Schlußmann auf beiden Seiten rettend eingreifen. Ein schönes Zusammenpiel der Grünweißen brachte sie durch ihren Mittelfürmer zur 1:0 Führung. Nach Wiederanstöß legte Moising mit verstärktem Tempo los, und siehe da, ein kurzes Hin und Her vor dem Tor der FSB. er und der Ausgleich war hergestellt. Jetzt versuchte FSB. vergeblich, die Führung an sich zu reißen, es kam im Gegenteil etwas anders, Moising konnte bis zur Halbzeit auch noch den zweiten Treffer einheimsen.

Die zweite Halbzeit spielte FSB. durchschnittlich überlegen, es schien aber, als wenn FSB. keine Tore schießen kann, man versuchte nämlich dauernd, mit dem Ball ins gegnerische Tor hineinzulaufen, und dieses gelang natürlich nicht. Kurz vor Schluß wurde der Linksaußen von Moising bei einem Alleingang gefaßt, der hierfür gegebene Elfmeter wurde verwandelt. 3:1 für Moising. Gleich darauf Schluß des an Momenten reichen Spieles.

Viktoria 1 gegen Bergedorf 1 2:0

Das in Bergedorf ausgetragene Retourspiel zwischen obigen Mannschaften konnte Viktoria nach überaus schnellem Tempo 2:0 gewinnen. Es wurde von beiden Mannschaften ein faibles Spiel gezeigt, welches gewiß dazu beigetragen hat, dem Arbeiter-sport mehr Anhänger zuzuführen.

Weitere Resultate

Swartau 2 gegen Vorwärts 2 1:3

Swartau Jugend gegen Vorwärts Jugend 1:2

Schlutup Jugend gegen Vorwärts 2. Jugend 1:1

MSB. 2 gegen FSB. 3 2:2

MSB. 3 gegen Seimlitten 2 9:3

Moising 2 gegen FSB. 4 6:1

Stadtdorf 2 gegen Selmsdorf 1 4:0

MSB. 1 gegen Olbesloe 1 9:2. Infolge Mißverständnisses war hier der angeführte Berichterstatter nicht erschienen.

Reise auf dem Lübecker Großmarkt

Sonabend, den 7. Dezember 1929

(Vom Statistischen Landesamt)

Chäpfel 13—35, Wirtschaftspäpfel 8—15, Eßbirnen 25—40, Kochbirnen 10—15, Weintrauben 48—90, Bananen 40—55, Tomaten 40—50, Zitronen (Stück) 7—10, Apfelsinen (Stück) 5—10, Weißkohl 3—4, Birnkohl 6—8, Rotkohl 7—8, Blumentopf (Kopf) 1. Sorte 30—50, 2. Sorte 10—20, Rosenkohl 20—25, Grünkohl 8, Stedrüben 4—5, kleine Rüben 30—40, Salat (Kopf) 10 bis 12, Kohlrabi (Bund) 15—20, Spinat 40—50, Radieschen (Bund) 7—10, Wurzeln 5, Karotten (Bund) 5—7, Rettich (Stück) 3—10, Sellerie (Knolle) 10—30, Porree (Stange) 4—8, Petersilienwurzeln (Bund) 15—20, Meerrettich (Stange) 15—30, Zwiebeln (Bund) 7—10, Pfund 6—8, Schwarzwurzeln 35—50, Kartoffeln (100 Pfd.) Eierkartoffeln 600—650, lange gelbe 500—550, Industrie 350—380, Hühnerer, frische (Stück) 18½—19, Entener (Stück) 20.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft
Dampfer Riga, Kapl. S. Boese, ist am 7. Dezember 10 Uhr von Bernau nach Lübeck abgegangen.
Dampfer Sankt Jürgen, Kapl. A. Mayer, ist am 7. Dezember 10 Uhr in Neufahrwasser angekommen.
Dampfer Sankt Lorenz, Kapl. F. Lange, ist am 6. Dezember 18 Uhr von Riga nach Lübeck abgegangen.

Angelommene Schiffe
7. Dezember
Dt. D. Inghand, Kapl. Peterfen, von Horsens, 1 Tg. — Dt. S.M. Schulau, Kapl. Horstmann, von Wiborg, 6 Tg. — Dt. S.M. Kuitfeld, Kapl. Mathies, von Wiborg, 6 Tg.

8. Dezember
Finn. D. Nordhörn, Kapl. Pelterson, von Abo, 2½ Tg. — Dt. D. Pöbus, Kapl. Gornert, von Rotterdam, 7 Tg. — Schwed. D. Lise, Kapl. Carlsson, von Walmö, 2½ Tg. — Schwed. D. Berner, Kapl. Bernsten, von Kopenhagen, 2½ Tg. — Norw. D. Klans, Kapl. Christensen, von Stettin, 1 Tg.

9. Dezember
Holl. D. Ryswyl, Kapl. Smid, von Caen, 3½ Tg. — Dt. D. Indultia, Kapl. Klinger, von Kopperwegshamn, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe
7. Dezember
Dt. D. Fehmann, Kapl. Schmeun, nach Burglaan, Stückgut. — Glt. D. Britim, Kapl. Balzer, nach Danzig, leer. — Schwed. D. Cimbrin, Kapl. Kall, nach Göteborg, Kohlen. — Dän. M. Ege, Kapl. Maden, nach Wismar, leer. — D. S.M. Schulau, Kapl. Horstmann, nach Kiel, leer. — Dt. M. Wina, Kapl. Schöps, nach Neufahrwasser, Stückgut. — Finn. D. Mira, Kapl. Sundquist, nach Helsinki, Stückgut. — Finn. D. Patria, Kapl. Nordlund, nach Wafsa, Stückgut. — Norw. D. Jern, Kapl. Wille, nach Lissabon, Stückgut. — Dt. D. Komet, Kapl. Schierhorn, nach Stockholm, Stückgut. — Dt. D. Nordst, Kapl. W. nach Norrtälje, Klebmasse und Siebels. — Schwed. M. Ido, Kapl. Sperrung, nach Meinel, Salz. — Schwed. D. Ludwig Kolberg, Kapl. Gullstam, nach Gothenburg, Stückgut. — Dt. D. Hermann, Kapl. Decker, nach Königsberg, Stückgut. — Dt. D. Komet, Kapl. Eggert, nach Kurland, leer. — Dt. D. Inghand, Kapl. Peterfen, nach Odente, leer. — Schwed. T. Wisborg, Kapl. Carlsson, nach Halmstad, Kohlen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe
Nr. 812, Schulk, 166 To. Wechs, von Hamburg. — Nr. 780, A. Stalsbaum, Lübeck, 120 To. Breiter, von Hamburg. — Nr. 9287, Schönborg, Eibergen, 230 To. Schwefelkiesabfälle, von Lübeck. — Nr. 9037, Ebert, Schmetzdorf, 69 To. Schnittgut, von Garlow. — Nr. 101, Guldenspenning, Fricke, 361 To. Eisenblech, von Brandenburg. — Nr. 1166, Warwede, Westphal, 111 To. Eisen, von Hamburg.

Ausgehende Schiffe
Nr. 911, Schierhoff, Hamburg, 221 To. Papierholz, nach Wallwikhafen. — Nr. 441, Bod, Koflau, 302 To. Papierholz, nach Wallwikhafen. — Nr. 44, Hochow, Hamburg, 94 To. Breiter, nach Hamburg. — Nr. 789, G. Gullst, Lübeck, 114 To. Breiter, nach Hamburg.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk
Dienstag, 10. Dez. 10.25: Hannover: Dipl.-Gartenbauinsp. Reichelt: Die Winterpflege der Obstanlage. 16.15: Prof. Dr. Felsch: Kunstformen der Dichtung. 16.15: Ueberitz: aus Stockholm: Feier der Verteilung des Nobelpreises. 19.25: Dr. Fritz Gau.: Wirkung der natürlichen Faktoren Wärme, Luft, Licht, Wasser auf die Ackerfrüchte. 20: Das Eweler-Quartett. Mitw.: Gertr. Eweler, Jmgard Krüge, Hildegard Heinitz, G. Schröder. Gastm.: Quartett Bdur Nr. 4. — Säuherl: Quartett G. Möll. — Naubel: Quartett Gbur. 21: Joseph Lanner. Musikalische Leitung: Josef Blaten. 22.30: Aktuelle Stunde. 22.50: Hamburg, Kiel, Flensburg: Konzert. — Hannover: Konzert. — Bremen: Konzert.

Deutsche Welle 1635.

Sender Königswusterhausen und Zeelen.
Deutsche Welle, Dienstag, 10. Dez. 9: Stadtrat Nestor Gensch: Welche Bücher wünsche ich mir noch (amell zu Weihnachten)? 10: Prot. Bode: In der Werkstatt der Musik. 12: Französisch für Schüler. 12.30: Schallplatten. 14.30: Tanzstunden für Kinder. 15: Jugendliebe. Dr. H. Lebede: Wir bauen ein Theater. 15.45: Frauenstunde. Künstlerische Handarbeiten. 16.30: Leipzig: Dr. Martens: Begegnung mit Thomas Mann. 17.30: Dr. W. Mahrholz: Bücherkunde. 18: Uebert. der Nobelpreisverleihungsjahr aus Stockholm. 18.55: Prof. Dr. Keller: Das neue Italien. 20: Prof. Dr. Schünemann: Musik der Gegenwart. 20.30: Uraufführung: „Dom Leben“. Eine poetische Leistung mit Musik nach Worten von Friedrich Hölderlin von Josef Matthias Bauer. Dirigent: Generalmusikdirektor. Sprecher: Gerda Müller. Solisten: Gerda Klust (Soprano), Hildegard Gajewski (Alt), M. Peters (Tenor), Rob. Koch (Bassbariton). Berliner Kammerorchester. Anstl.: Dr. Raulf: Treuerstand des drahtlosen Dienstes.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Solmitz für Reichsland Lübeck Provinz, Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer. Für Reichsland und Gerichtlich: Erich Göttinger für den Angehörigen: Dstar Jandke. — Willenweber-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 43 I. Telefon 22443
Sprechstunden: Sonnabends nachmittags geschlossen
Künnig, Mittwoch, den 11. Dezember, abends 8 Uhr, Mitgliedsversammlung bei Diedelmann. 1. Vortrag des Gen. Ehrenholdt, M. d. B. 2. Verschiedenes. 6½ Uhr Vorstandssitzung. Pünktlich erscheinen.
Vorstand und Distriktsführerinnen, Mittwoch, den 11. Dezember, abends 7 Uhr im Gewerkschaftshaus.
Donnerstag, den 12. Dezember, abends 8 Uhr Versammlung im Gewerkschaftshaus. 1. Vortrag des Gen. Wirthel, M. d. B. 2. Verschiedenes.
Achtung, Hausstärker! Die nichtverkauften Arbeiterwohlfahrts-Lose müssen bis Mittwoch, den 11. Dezember, zurückgegeben werden; bis dahin nicht zurückgegebene Lose gelten als verkauft.

Sozialdemokratische Frauen

11. und 11a Distrikt, Dienstag, den 10. Dezember, abends 8 Uhr im „Schweizerhaus“ Versammlung. 1. Vortrag der Genossin Neßlein. 2. Verschiedenes.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Sekretariat: Johannisstraße 43, II
Sprechst.: Montags, Mittwachs u. Donnerstags von 18½—19½ Uhr
Jugendlicher, Montag, abends 8 Uhr. Wir üben für das große Frühjahrsfest. Also alle kommen.
Jahresabschluss! Dienstag 20 Uhr beim Künnigstofe.
Moising, Mittwoch von 4—6 Uhr Heimabend. Die Reissalten, und wer mit ihnen haben will, müssen Puppe und Schere mitbringen. Bringt Papier und Klebstoff mit zum Kleben.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Freie Schar, Schwarzen-Strasfeld. Heute 17 Uhr Heimabend.
Moising, Dienstag Heimabend. Arbeitsgemeinschaft des Gen. Dr. Solmitz über die Geschlechterfrage. Bringt Material mit. Sammlungen für Winterkassenarbeit und Neujahr.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiterjugend, Dienstag abends 7 Uhr Vorstandssitzung. Diejenigen Kollegen, die ihren Kalender oder Theaterkarte noch nicht bezogen haben, müssen alle hinterkommen.

Arbeiter-Sport

Fußballpartei: Das Werbematerial für die kommende Serie 1930/31 ist an sämtliche Vereine abgegangen und sind die Viken, räumlich ausgefällt, bis zum 20. Dezember an meine Adresse wieder einzuliefern; der Termin nicht inne hält, wird bei Aufstellung der Serie nicht berücksichtigt. In gleicher Zeit sind die Schiedsrichter für jede gewerbliche Mannschaft 2 zu werden, mitbringend für die betreffende Mannschaft keine Spielgenehmigung erteilt wird. Im übrigen bitte ich, den Platzplan und eine Mitgliedsliste vom Stande am 1. Januar 1930 bis oben genannten Termin



Von selbst kommt keiner
verehrte Frau Wirtin — das Zimmer müssen Sie anbieten! Opfern Sie die paar Pfennige und bringen Sie eine kleine Anzeige zum Lübecker Volksboten. Dann braucht Ihr Zimmer nicht mehr leer zu stehen.

mit einzutragen; letztere ist unbedingt erforderlich, damit Mitglieder, welche nach als Spieler in der Karothet geführt werden, geführten werden können. Das Neugeld beträgt für eine gewerbliche Herrenmannschaft 250 RM. für eine Jugendmannschaft 1— RM. Die Jugendklasse besteht aus den Jahrgängen 1912/13 (Stichtag ist der 1. Januar 1912). Nächste Woche am Freitag, dem 9. Dezember; Spielausschüttung am Dienstag, dem 10. Dezember, abends 8 Uhr im Brölingsstrug.

Schiedsrichterauswahl für Fußball

1. Am 23. und 24. November fand eine Schiedsrichterprüfung für MSB. Neujahr in Neujahr statt. Das Ergebnis ist folgendes:				
	Jährlich.	mündl.	Absteigfr.	Anzahl
1. Willy Langstäm, Neujahr	51	31	14	96
2. Arg. Schönberg, Neujahr	43	33	10	86
3. Otto Brandt, Neujahr	43	30	14	87
4. Walter Kehnle, Neujahr	50	31	16	97
2. Die am 30. November und 1. Dezember in Segeberg abgehaltene Schiedsrichterprüfung für die Vereine Olbesloe, Segeberg und Ahrensbof zeitigte nachfolgendes Ergebnis:				
	Jährlich.	mündl.	Absteigfr.	Anzahl
1. Gur. Schulz, Ahrensbof	52	31	10	44
2. Robert Trems, Segeberg	54	29	16	99
3. Emil Steffen, Segeberg	54	26	14	94
4. Karl Adersfelder, Segeberg	52	34	14	100
5. Ernst Rapp, Olbesloe	48	28	14	90

Alle nicht mit ausgewählten Genossen haben die theoretische Prüfung nicht bestanden und können somit zur praktischen Prüfung nicht zugelassen werden. Die übrigen Genossen erhalten ihren Anweis erst nach abgelegter praktischer Prüfung, die unbedingt in Lübeck stattfinden.
Der Prüfungsausschuss: J. A. Henry Stier.

300 Ringe
am Lager
333 Gold 555-4 29.-A.
Gravierung gratis
Moderne Ohrringe
Bestecke
500 Silber 90 versilb.
A. Schütz, Uhrmacher
Oh Johannisstr. 20
jetzt
obere Fleischhauerstr.
Nr. 12

Fabrik-Matrasen
Lübeck-Strasfeld
wird jeder Größe
zu den billigsten
Preisen angefertigt.
Gebüder Heiti
Kelt Spz.-Geiß
Lübeck 111112
L. B. Holtzschütz

Süßholz
Weichert
Bedergrube 15.

Die **kleine**
Continental-
Schreibmaschine
ist da

Wie ihre große
Schwester
ist sie wunderschön und wird
bald wie diese
zum Liebling
der schreibenden Welt werden.

Alleinvertrieb für Lübeck usw.
MEUMANN & ERDMANN
Breite Straße 53 J. - Telefon Nr. 27 062

Wohlfühl!
Jetzt geht's zu
„Spielwaren“
Pagels
Breite Str. 51-53 Häxstr. 6-16
Die schönsten Weihnachtsgeschenke muß ich sehen.

Auskunft
über Einreisebestimmungen, Schiffsverbindungen und Fahrkarten nach
Canada
durch
Norddeutscher Lloyd Bremen
und seine sämtlichen Vertretungen

In Lübeck: Buchhandlung Richard Quitzow, Breite Straße 97
In Lübeck: Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs e. V. Fahrkartenausgabestelle und Reisebüro: Agentur des Norddeutschen Lloyd, Mengstraße 4
In Hamburg: Norddeutscher Lloyd, Generalvertretung Hamburg, Lloydpassagebüro Wilhelm Lazarus G. m. b. H., Bergstraße 9